

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigenpreis:  
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-  
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 237.

Verlags-Zernsprecher No. 2963.

Samstag, den 23. Mai.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

## Morgen-Ausgabe.

## Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich  
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland . . . . . 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

## Gewerbsmäßige Krankenbehandlung.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

Aus Anlaß des im März d. J. stattgehabten Prozesses gegen den Apotheker Nardentötter in Berlin ist viel über Kurpfuscherei geschrieben worden. Von ärztlicher Seite ist hierbei wieder der Standpunkt vertreten worden, daß nicht approbierte Personen überhaupt die Behandlung von Kranken gewerbsmäßig nicht betreiben dürften. Von anderer Seite will man sich mit einer Verschärfung der bestehenden Gesetze begnügen, und zwar der Gewerbeordnung zu dem Zwecke, die Zulassung zur Ausübung dieses Berufs zu erschweren und den Umfang der Praxis einzuschränken.

Unsre Gesetzgebung steht zwar nicht auf dem Standpunkt, daß dem einzelnen Menschen die unbeschränkte Freiheit der Verfügung über sein Leben und seinen Leib zusteht. Denn schon die jahrhundertlang bestandene Bestrafung des Selbstmordversuchs fallen gelassen worden ist, so wird doch noch derjenige bestraft, und zwar mit Gefängnis nicht unter drei Jahren, der jemand auf sein ausdrückliches und ernstliches Verlangen tötet. Bestraft wird ferner, wer sich vorsätzlich durch Selbstverstümmelung oder auf andre Weise zur Erfüllung der Wehrpflicht untauglich macht oder durch einen andern untauglich machen läßt. Bestraft wird auch die Frauensperson, welche die empfangene Leibesfrucht aus ihrem Körper absichtlich entfernt. Die Rücksicht auf das Wohl der Gesamtheit steht über der Freiheit des einzelnen. Aber in der Frage, welche Mittel und Wege ein Kranker anzuwenden für gut erachtet, um seine Gesundheit wiederherzustellen, darin gibt unser Gesetzgeber dem erwachsenen Staatsbürger die vollste Freiheit. Der Kranke will ja, was sowohl in seinem Privat- als auch im öffentlichen Interesse liegt, die Wiederherstellung seiner Arbeitskraft. Ein bestimmtes Heilverfahren könnte man ihm nur vorschreiben, wenn die medizinische Wissenschaft schon so weit vorgeschritten wäre, daß sie mit Bestimmtheit alle Krank-

heiten erkennen und auch heilen könnte. Bekanntlich sind wir aber davon noch weit entfernt.

Es kann deshalb nur in Frage kommen, den Mißbräuchen entgegenzutreten, welche sich in der Krankenbehandlung seitens nicht geprüfter Personen herausgestellt haben. In dieser Beziehung erscheinen mir höchst beachtenswert die Vorschläge, welche der Geheime Regierungsrat und Senatsvorsitzende im Reichs-Versicherungsamt Dr. Flügge in einem Aufsatz in der „Deutschen Juristenzeitung“ loben veröffentlicht hat.

Von den bisherigen Gesetzen wendet sich nur eine einzige Bestimmung direkt gegen die sogenannten Kurpfuscher, nämlich das Verbot, sich als Arzt (Wundarzt, Augenarzt, Geburtshelfer, Zahnarzt, Tierarzt) zu bezeichnen oder sich einen andern Titel beizulegen, durch den der Glaube erweckt werde, der Inhaber sei eine geprüfte Medizinperson. Diese Vorschrift hat nicht viel genützt, da die Naturheilärzte, die Magnetisierer, Kaltwasserbehandler gerade Nachdruck darauf zu legen pflegen, sich recht deutlich als Personen zu bezeichnen, welche nicht in der ärztlichen Schule ausgebildet sind, sondern eine völlig abweichende, mehr oder weniger neue Heilmethode haben. — Die Vorschrift des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, wodurch die unwahre Reklame verboten wird, ist auch zur Bekämpfung der Kurpfuscherei herangezogen worden, aber gleichfalls ohne erheblichen Erfolg. Neuerdings, unter dem 28. Juni 1902, hat der preussische Minister für Medizinalangelegenheiten den Landespolizeibehörden anheimgegeben, Verordnungen zu veranlassen, durch welche nicht-approbierte Personen, welche gewerbsmäßig die Heilkunde ausüben, verpflichtet werden, sich bei dem Kreisarzt zu melden. Derselbe soll dadurch wenigstens Kenntnis von den Personen, welche die Heilkunde in seinem Bezirk ausüben, erhalten, und es ihm ermöglicht sein, auf dieselben ein wachsames Auge zu haben. Es ist abzuwarten, ob diese Kontrolle einen Erfolg haben wird.

Flügge schlägt deshalb neue Wege vor. Er erinnert daran, daß in der Sitzung des Preussischen Abgeordnetenhauses vom 18. März d. J. der Abgeordnete Eckels vorgeschlagen habe, ebenso wie den Handel mit Drogen und chemischen Präparaten, welche zu Heilzwecken dienen, wie die gewerbsmäßige Auskunftserteilung über Vermögensverhältnisse oder persönliche Angelegenheiten, wie den Geschäftsbetrieb der gewerbsmäßigen Vermittlungsagenten, Auktionatoren und Rechtskonsulenten, auch den gewerbsmäßigen Betrieb der Krankenbehandlung dann zu unterjagen, wenn Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit der Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb dartun.

Hierdurch erhält die Landesregierung das Recht, den betreffenden Personen die Führung von Büchern mit bestimmtem Inhalt vorzuschreiben. Flügge zählt schon die Punkte auf, worüber die Bücher Auskunft geben müßten: Name, Anfang der Behandlung, Zustand des Kranken zu Beginn, Zahl der Besuche, verordnete Heilmittel etc. Er will die Einführung dieser Bücher

auch nicht von dem Ermessen der Landesregierungen abhängig machen, sondern gesetzlich für das ganze Reich vorschreiben. Noch wertvoller als dieser Vorschlag erscheint mir der, die Behandlung von abwesenden Kranken bei Strafe zu verbieten. Den Ärzten ist es zwar nicht durch Gesetz verboten, wohl aber durch die Standesliste und der zuwiderhandelnde Arzt setzt sich der Gefahr schwerer Disziplinarstrafe seitens seiner Berufsgenossen aus. Gestattet ist es natürlich dem Arzt, Personen, welche er regelmäßig sieht, in einem Ausnahmefalle brieflich Rat zu erteilen. Mit dem Verbot der Behandlung abwesender Kranken würde dem bestehenden Unfug, wie er in Prozessen mehrfach zu Tage getreten, gesteuert werden.

Man darf von den erwähnten Vorschlägen aber nicht alles hoffen. J. B. Farrer kneipt würde davon nicht betroffen worden sein, denn er behandelte meines Wissens nur Patienten, welche zu ihm kamen, diese auch ohne Vergütung, und er hatte kolossalen Zulauf. Es wäre auch verkehrt, allein gegen nicht approbierte Personen vorzugehen, denn es ist noch in unfer aller Erinnerung, daß ein Dr. Volbeding in Elberfeld in ganz ähnlicher Weise wie jetzt ein Apotheker zahllose Kranke behandelt hat und verurteilt ist. Da für den Erfolg im Leben alles auf die Persönlichkeit ankommt, so wird es auch immer Personen geben, welche durch sicheres Auftreten ihre Mitmenschen zu täuschen verstehen, wie auf jedem Gebiete, so auch auf dem der Heilung von Kranken. Man mag der Ansicht sein, daß die medizinische Wissenschaft die beste Lehrmeisterin für die Heilung von Krankheiten ist, und kann dennoch, z. B. auf dem Lande, im einzelnen Falle einem sogenannten Kurpfuscher den Vorzug geben, weil man zu dem Können oder dem Eifer des einzigen erreichbaren Arztes kein Vertrauen hat oder zu dem betreffenden Nichtarzte ein ungewöhnlich großes. Ein solches Vertrauen ist vernünftigerweise nur denkbar, wenn man es mit einem Manne zu tun hat, der nicht nur über die allgemeine Bildung, sondern auch über genaue Kenntnis des Baues und der Verrichtungen der einzelnen Organe des Körpers verfügt. Aber das Vertrauen ist ein sehr wichtiger, ja unentbehrlicher Heilfaktor.

## Deutsches Reich.

\* Zur Jesuitenfrage. Graf Bülow wird sich längst darüber klar geworden sein, daß er in ein Besspenneß griff, als er die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes ankündigte. Nicht bloß der Evangelische Bund mit seinen Massenversammlungen trat ihm entgegen, sondern auch der Evangelische Oberkirchenrat hat seine warnende Stimme erhoben. Wie wenigstens die „Z. N.“ versichern zu können glaubt, hat diese oberste kirchliche Behörde in Preußen in doppelter Richtung ihres Amtes gewaltet und neben einer Eingabe an das Staatsministerium sich unmittelbar an die höchste Stelle mit ihrer Vorstellung gewandt. Wenn freilich, so schreibt das „B. Z.“, das

## Fenilleton.

### Hülfsbereite Tiere.

So lange die Welt steht und es Tierliebhaber und Gegner derselben gegeben hat, dürfte der Streit darüber, ob die niederen Geschöpfe der Mutter Natur in gleicher Weise, wie der Mensch, Schmerz und Freude, Liebe und Haß, Jörn, Großmut etc. empfinden, bestanden haben. Daß die genannten Eigenschaften bei den Tieren zum Ausdruck gelangen, wird jeder bemerken, der ihnen eine etwas eingehende Beobachtung widmet, nur wollen viele behaupten, daß ein instinktives Gefühl das Tier leitet und es weder für seine guten, noch seine schlechten Taten verantwortlich sei.

Aber im gewissen Sinne würde dies nur die Überlegenheit des Tieres über den Menschen dokumentieren. Wenn dieser etwas Gutes vollbringt, so pflegt auch sein Verstand dabei mitzusprechen und wird er sein eigenes Interesse nicht so hintensetzen, daß ihm ein großer Schaden daraus erwachsen kann — wenigstens wenn wir den gewöhnlichen und nicht den Ausnahmefällen in Betracht ziehen —, das Tier handelt ohne Überlegung, impulsiv, durch seine Natur angepörrt.

Gewiß gibt es heroische Personen, die nicht nur an ihren Vorteil nicht denken, sondern ihr Leben in die Schanze schlagen, wenn es sich darum handelt, einem anderen zu dienen, das gleiche ist jedoch auch bei den Tieren der Fall, und diese eilen unbedenklich zur Hülfe, selbst wenn es sich um ihnen völlig unbekannte Menschen oder Tiere, ja um solche einer anderen Spezies handelt.

Gewöhnlich haben Menschen sowohl wie Tiere allerdings die meiste Gelegenheit, heroische Taten auszuführen, wenn sie in Gemeinschaften zusammen leben, und unter den Gesellschaftstieren sind denn auch solche sehr viel zu beobachten. Fällt der Wolf z. B. ein einsames

Pferd an, so wird er leicht Herr über dasselbe, sucht er sich aber ein solches aus einer Herde herauszuholen, so pflegt es ihm schlecht zu ergehen. Die Pferde der russischen Steppe z. B. gehen, sowie ein Wolf sich an eines der Tiere herannah, auf denselben los und bearbeiten ihn mit den Hinterhufen, und wenn ihm nicht schnelle Flucht gelingt, ist er verloren. Unter den Vögeln greifen die Krähen den Habicht gemeinschaftlich an, der eine von ihnen fortzuholen sucht. Die Affen helfen nicht nur ihren Genossen in der Gefahr, sondern bringen die Verwundeten fort und ziehen die Wunden auf.

Zwei schlagende Beispiele von dem Selbennut der Affen erzählt Brehm. Während einer seiner Reisen in Afrika hörte er bei einer Jagd im Urwalde das Geräusch, welches der Flügelschlag eines Raubvogels hervorbringt, und bald darauf den durchdringenden Schrei eines Affen. Ein Adler hatte sich von oben auf ein Affchen herabgestürzt und suchte es mit fortzunehmen, um es später in Ruhe zu verspeisen. Das kleine Tier klammerte sich mit seinen vier Armen fest an einen Ast und schrie aus Leibeskräften. Mit einemmal umgaben 10 Affen, die plötzlich auf der Bildfläche erschienen, den Vogel, und dieser hatte Mühe, sich loszumachen und davonzukommen, wobei er einige Federn lassen mußte.

Noch heroischer ist die Tat eines alten Affen. Reisende näherten sich einem Felsen, der unbesetzt schien, als sich plötzlich eine Anzahl Affen, die dem Stein selbst gleichen, davon löstete. Die älteren, männlichen Tiere kamen vorwärts, bereit zum Kampf, die weiblichen und jungen blieben zurück. Nun hezten aber die Reisenden zwei große schottische Hunde gegen sie und schossen ihre Flinten ab, worauf die Affen sich eilig davon machten. Ein Tierchen von vielleicht 8 Monaten aber kam nicht mit, die Hunde sind ihm schon nahe und es schreit jammervoll. Ein großer, männlicher Affe, der von fern der Scene beigewohnt hatte, nähert sich jetzt dem Kleinen, ohne sich um die Hunde und Reisenden in anderer Weise zu kümmern, als daß er ihnen wütende Blide zurwirft, die

die Hunde zurückschrecken. Er ergreift das Junge, streichelt und beruhigt es und trägt es in seinen Armen fort. Diese mutige Tat rührte die Reisenden so, daß keiner daran dachte, auf das Tier zu schießen.

Aber, wie gesagt, nicht nur ihrer eigenen Spezies helfen die Tiere, indem sie das eigene Leben aufs Spiel setzen. Brehm ist es wieder, der uns berichtet, daß sein Vater Zeuge der folgenden Scene war. Ein Habicht fällt eine Krähe an, zwei andere, die in der Nähe sind, eilen zur Hülfe herbei und treiben den Habicht davon. Dieser läßt die Krähe, sieht aber in einiger Entfernung eine Taube und stürzt auf diese los. Da fliegen aber in Hast alle drei Krähen der Taube zum Beistand und greifen den Habicht so kräftig an, daß er seinen Raub fahren läßt. Die wunderbaren Selbennuten werden aber von Tieren ausgeführt, die ihren Herren zu Hülfe kommen. Im Londoner zoologischen Garten lebten in einem Käfig ein Pavian und ein kleiner amerikanischer Affe, der vor ersterem große Furcht hatte. Eines Tages wurde der Wärter, als er am Boden kniete, von dem Pavian überfallen. Kaum sah dies das Affchen, als es dem Wärter, seinem Freunde, zum Beistand herbeieilte und durch sein Schreien und sein Beißen den Pavian einen Augenblick ablenkte, so daß der Wärter stehen konnte, nicht ohne einige tiefe Wunden davonzutragen.

Aber die großartigen Taten, die Hunde im Dienste der Menschheit verrichten haben und noch täglich verrichten, braucht eigentlich kaum gesprochen zu werden. Genügt es doch an die Bernhardsiner zu erinnern, deren ganzes Leben eine Kette von Verdiensten des Heroismus und des Opfermutes ist. Manche werden vielleicht einwenden, daß die Erziehung sie dazu gebracht hat. Aber, wo die Natur nicht das meiste mitgegeben hat, kann die Erziehung nichts machen, und wird nicht auch der Mensch von Kindheit an gelehrt, das Gute zu tun, dem anderen zu helfen, den Nächsten zu lieben wie sich selbst? Nur daß die Lehre beim Menschen viel seltener auf fruchtbaren Boden fällt.

Blatt vermutet, daß das plötzliche Einlenken des Reichskanzlers, die Vertagung der Sache auf eine spätere Zeit, mit unter dem Eindruck dieser Vorkellung gesehen sei, dann dürfte er sich auf einem Holzwege befinden. Denn es ist völlig ausgeschlossen, daß der Reichskanzler sein Versprechen gab, ohne sich der Zustimmung des Kaisers vergewissert zu haben. Die Aushebung des § 2 ist einfach am Widerstande der Bundesstaaten gescheitert, der durch das anmaßliche Vordringen des Ultramontanismus und besonders durch den Fall Korum gekräftigt wurde.

\* **Rechtsanwalt und Reserveleutnant.** Aus München wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: In dem Prozeß eines hiesigen Industriellen gegen eine Dame wegen Erpressung hatte der Anwalt der Dame den Industriellen in der Gerichtsverhandlung scharf mitgenommen. Rechtsanwalt und Industrieller waren Reserveoffiziere. Der Industrielle forderte den Rechtsanwalt. Dieser legte die Sache dem Ehrenrate vor, und der Ehrenrat entschied, der Anwalt brauche sich nicht zu duellieren. Nun ist der Rechtsanwalt mit schlichtem Abschied als Reserveoffizier entlassen worden, und zwar deshalb, weil er einen Offizier (eben jenen Industriellen) in der Gerichtsverhandlung angegriffen hat. Da haben also Rechtsanwälte, die Reserveoffiziere sind, gebundene Hände, wenn sie gegen einen Reserve-Offizier zu plädieren haben, wie denn überhaupt jedem Reserve-Offizier die Ausübung seines bürgerlichen Berufes erheblich durch die von ihm geforderten Rücksichten auf seine militärische Stellung erschwert werden muß. Die Neigung gerade der besten und selbständigen Elemente, sich zu Reserve-Offizieren machen zu lassen, wird dadurch kaum gefördert werden.

\* **Deutsche Kolonien.** „Unerfreuliches“ meldet die letzte hier eingetroffene Nummer der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung“ aus Deutsch-Südwest-Afrika. Zunächst wird über die Zollverordnung geklagt, die am 1. Juli d. J. in Kraft treten soll. Die Wirkung werde die sein, die Lebensmittel in der Kolonie zu verteuern. — Dann wird die Wagensteuer als lästig und überflüssig empfunden. — Die Differenz zwischen dem Gouvernment Südwest-Afrika und dem Auswärtigen Amt hinsichtlich der Frage der Ansiedelung der Buren empfindet anscheinend die ganze Kolonie als höchst peinlich. — Große Verwunderung erregt es, daß die am 12. Februar eingeweihte Swakopmunder Mole noch immer nicht in Betrieb genommen ist. Vermutlich ist die Frage noch nicht gelöst, durch wen und zu welchen Bedingungen die Landung besorgt wird. Endlich erweist es Befremdung, daß bei Übernahme der Eisenbahn Swakopmund-Windhöf durch das Gouvernment der Sitz der Eisenbahnverwaltung von Swakopmund nach Windhöf verlegt werden soll. Geschähe dies, so würden teure Verwaltungsgebäude, Beamtenwohnungen und dergl. in Swakopmund gänzlich überflüssig und müßten mit denselben oder größeren Kosten wieder in Windhöf errichtet werden, und das alles, bevor die ganze Eisenbahn erst ein Jahr im Betriebe sei! — Trotz aller dieser „unerfreulichen“ Erscheinungen, die das Gemüt zahlreicher Kolonisten zu beschweren scheinen, sorgt sich dennoch eine frohe Zukunft auf das Gedeihen Deutsch-Südwest-Afrikas aus.

**Ausland.**

\* **Holland.** Aus dem Haag schreibt man der „Kreuz-Ztg.“: „Seit einiger Zeit gibt der Zustand des Dammes, der die holländische Seeküste gegen das Eindringen der Fluten des Atlantischen Ozeans schützt, Anlaß zu Besorgnissen. Vor einigen Wochen wurde derselbe Teil des Dammes, welcher Reijdel heißt und südlich von Rotterdam liegt, von den Fluten durchbrochen und die ganze Gegend zwischen Delft und Schiedam überschwemmt. Der Eisenbahnverkehr wurde teilweise gehemmt, und der

materielle Schaden, den die Übersutung anrichtete, auf mehrere Millionen Gulden geschätzt. Nunmehr hat der in ungenügender Weise ausgebesserte Reijdel einen zweiten noch weit ärgeren Durchbruch erfahren. Die Überschwemmung dehnt sich infolgedessen auf ein Ackergebiet von 2500 Hektar aus, die mindestens für die diesjährige Ernte verloren sind. Diese Vorgänge werfen natürlich die Frage auf, ob nicht der ganze Nordseebaum dringend einer Ausbesserung bedarf, weil uns sonst die Gefahr einer großen Katastrophe droht. Die Regierung wird sicherlich nicht ermangeln, ihre Pflicht zu erfüllen und nötigenfalls, wenn die Kosten der Ausbesserung, die sehr groß werden können, aus den ordentlichen Einnahmen nicht gedeckt werden können, vom Parlamente einen außerordentlichen Kredit zu verlangen.

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 23. Mai.

— **Zur Frühlingszeit.** Jetzt ist die Gelegenheit, wo die Kinder, deren freundliches Gemüt den Tieren zugeht und deren Aufmerksamkeit sich vorzugsweise auf alles richtet, was da kriecht und fliegt, auf die Pflichten aufmerksam zu machen sind, die sie den Geschöpfen, annehmen und nicht minder unangenehmen, gegenüber haben. Geht fleißig hinaus, ihr Kinder, in Gottes ewig junge Natur, nehmt auch eueren Koro, den treuen Hofhund, mit, der den ganzen Winter hindurch Haus und Hof bewacht hat; laßt ihn sich tummeln auf der Wiese in frischer Luft, tummelt euch mit ihm und freut euch euerer Jugend und Lebenskraft. Dann überlegt staunend einen Augenblick, wie im Prachtwerk der Natur alles an seinem Plage ist, ergötzt euch an der Mannigfaltigkeit der Schöpfung und nehmt euch selbst vor, auch nicht das Geringste in derselben mutwillig zu verletzen oder gar zu vernichten. — Sahi ihn flattern, den bunten Schmetterling im goldenen Sonnenschein; nehmt euch ein Beispiel am Fleiß der Biene, welche von einer Blüte zur andern summt, um Honig zu sammeln; quälet und tötet nicht den unschuldigen Käfer, der euch über den Weg läuft, denn dazu hat ihn der Schöpfer nicht bestimmt. Bedenkt, daß das Tier für Schmerz ebenso empfindlich ist wie Ihr und daß auch das Kleinste in der Natur herrlich und großartig ist. Schlägt nicht nach Fröschen und Kröten und laßt die zarten Salamander ruhig da sein, wo sie sind, statt sie massenweise in enge Gläser zusammenzupressen und dem sicheren Tode zuzuführen. Insbesondere aber seien die Vögel dem Schutz aller Menschen empfohlen. Gebt keine Reister aus, zerstört nicht die Brut, noch fesselt den Vögeln sonst irgendwie nach. Seid überhaupt mit-leidig gegen alle Geschöpfe und quält nie ein Tier. In diesem Sinne sehen sich auch noch jedes Jahr die Behörden veranlaßt, vor solchem Treiben zu warnen und besonders auf die Strafen bei Zerstörung der Vogelbrut aufmerksam zu machen.

— **Generalversammlung der Wiesbadener Ortsgruppe des deutschen Dinarvereins.** Am 20. Mai, abends um 8 Uhr, fand im Restaurant „Tivoli“ die hier beschriebene Generalversammlung der Wiesbadener Ortsgruppe des deutschen Dinarvereins statt. Der bisherige Vorsitzende, Herr Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Vielesang, berichtete zunächst über das verfloßene Vereinsjahr und hob hervor, daß die Wirksamkeit des Dinarvereins in Wehen, soweit dieser noch nicht mit polnischen Kolonien durchsetzt sei, der Natur der Dinge nach nur eine begrenzte sein könne. Vor allem komme es darauf an, Geld zusammenzubringen, für dessen Verwendung im Sinne der deutschen Sache in den Dinartern seitens des Dinarvereins unter Leitung des trefflichen Majors v. Liebenow-Seehem umsichtig gesorgt werde. Immerhin bleibe ein Gebiet nationaler Betätigung übrig: das Sammeln von Büchern zur Begründung und Unterhaltung von Volksbibliotheken in Polen, Westpreußen und Oberloßon. Auf diesem Gebiete habe die Ortsgruppe Wiesbaden im verfloßenen Jahre Hervorragendes geleistet; über 110 Bände seien von ihr gesammelt und zur weiteren Verteilung an die Hauptgeschäftsstelle in Berlin

verhandelt worden. Inzwischen seien aber bei Herrn Buchhändler Benn, der hierüber der Versammlung Näheres mitteilen werde, wiederum zahlreiche Bücherpenden eingelaufen, so daß demnächst eine zweite Sendung von Büchern erfolgen werde. Erreicht sei es, daß darunter sich abermals viele Hefte der „Wiesbadener Volksblätter“ befinden, die in den Ostmarken besonders hart begehrt würden. — Nach der Rechnungsablage wurde alsdann zur Neuwahl des Vorstandes geschritten, der sich im neuen Vereinsjahr folgendermaßen zusammensetzen wird. Zur Annahme des Berichtes hat sich Herr Oberleutnant Kuer von Herrenkirchen bereit erklärt, sein Stellvertreter ist der General der Infanterie, Excellenz v. Barnewerfer; Beisitzer sind die Herren Ingenieur Berninghaus, Baurat Fischer-Died, Prof. Dr. Vielesang, Oberlehrer Dr. Werbach, Handelskammer-Beisitzer Dr. Werbach, Steuerinspektor Merz, Verlagsbuchhändler Scheinert und Buchhändler Benn. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten erläuterte Prof. Dr. Vielesang in kurzen Strichen ein Bild der Polenpolitik der preussischen Staatsregierung seit Beginn des Jahres 1902. Rückhaltlose Anerkennung müsse man vor allem dem Grafen Bülow zollen; der wenigstens in dieser wichtigsten Frage der inneren Politik durch-aus auf dem Wege des ersten deutschen Reichskanzlers weiter gehe. Ihm vornehmlich sei es zu danken, daß im vergangenen Jahre der bis auf 40 Millionen aufgebrauchte Fonds der Ansiedelungskommission trotz der schwierigen Finanzlage seitens der preussischen Kammer um 100 Millionen erhöht sei. Einen haarscharfen Blick bekunde es ferner, daß der jetzige Reichskanzler den alten Hebungsgedanken seines ersten Vorgängers wieder aufgenommen und für die Vergrößerung des preussischen Domänenbestandes in den Ostmarken abermals 100 Millionen stiftig gemacht habe. So großartig die bisherige Tätigkeit der Ansiedelungskommission — die allein im Jahre 1902 auf einer Fläche von 3/4 Quadratkilometern 40 Dörfer angelegt, sowie mit Kirchen, Schulen und genossenschaftlichen Einrichtungen ausgestattet habe — auch sei, die Überzeugung greife immer mehr um sich, daß sie der Ergänzung durch anderweitige Maßnahmen bedürfe. Außer größeren und mittleren Bauern, deren bisher im ganzen über 6000 mit 40 000 bis 42 000 Seelen angesiedelt seien, müßten Tagelöhner, Waldarbeiter, Wegbauarbeiter und dörfliche Handwerker in möglichst großer Anzahl angelegt werden. Das numerische Übergewicht der Polen müsse durch umfassende und systematische Verlegungen polnischer Beamten und durch das Drängen möglichst vieler deutscher Elemente aus allen Teilen des weiten Vaterlandes getrieben werden. Zu einer derartigen Stärkung der gesamten deutschen Bevölkerung des platten Landes biete die neue preussische Domänenpolitik in den östlichen Grenzprovinzen eine vorzügliche Handhabe. Habe man dergestalt erst das Übergewicht auf dem Lande gewonnen, dann werde das Deutschstum auch wieder in den kleinen Städten und Flecken vordringen, die augenblicklich noch fast durchweg unter der Herrschaft des unter dem legendreichen preussischen Regimente emporgekommenen neuen polnischen Mittelstandes ständen. Der Vortragende berührte zum Schluß noch die anderen Veranlassungen zur Förderung des Deutschstums namentlich in den Städten, die in den letzten Jahren seitens der Staatsregierung getroffen seien. Die im Herbst des Vorjahres eingeweihte Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen erwecke sich eines alle Erwartungen übertreffenden Zuspruchs. Die überall in den Ostmarken lebhafte neue Volksschulen, Präparanden-Anstalten und ähnliche Institute fast ohne Zahl errichtet würden, so sei für Bromberg neuerdings die Anlage einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt und einer Bibliothek mittleren Umfangs in die Wege geleitet. Auch in anderen Städten lange der deutsche Bürgerstimm an sich zu regen. So habe der verstorbenen Eigentümer des „Graubitzer Gesellschaften“ längst seiner Vaterstadt 60 000 Mk. für die Errichtung eines Museums und einer Volkshalle — die beide der Unterstützung der Staatsregierung dringlich zu empfehlen seien — testamentarisch vermacht. Alles in allem genommen, habe man den Eindruck, als ob es den vereinten Bemühungen der Deutschen gelungen sei, endlich den polnischen Fortschritten Einhalt zu tun. Im aber der polnischen Gefahr ebendallig die Spitze abzubrechen, dazu bedürfe es noch der gleichmäßigen, besonnenen und zielbewussten Arbeit vieler Generationen. An diesen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine rege Debatte, die namentlich dadurch, daß mehrere der Anwesenden die Zustände im preussischen Osten durch den Augenschein kannten, lebhafteres Interesse erlangt.

— **Das Konzert zum Besten der hiesigen Blinden-Anstalt,** gegeben vom Spangenbergischen Konservatorium für Musik, findet nächsten Montag, den 25. Mai, im großen Saale des Kasino statt. Neben Frau Elsa v. Danneberg haben die Lehrer der Anstalt: Herr Konzertorganist F. Daubrich, Herr Org. Romat, I. Kgl. Konzertmeister, Herr G. J. Bremer, I. Konzertmeister der Kapelle, sowie die Kgl. Kammermusikler Herren: Frz. Jeldner, J. Wetmer, G. Bachmann tätige ihre Mitwirkung zugesagt. Als Korporationen beteiligen sich außerdem der „Wiesbadener Lehrer-Vereinsverein“ und das Orchester des Spangenbergischen Konservatoriums, beide unter Leitung des Herrn Direktors H. Spangenberg, und stellen sich somit ebenfalls in dankenswerter Weise in den Dienst einer guten und schönen Sache. Bei den anerkanntesten und trefflichsten

**Das „Bridge-Fieber“ in der Londoner Gesellschaft.**

Großes Aufsehen, aber auch lebhaftige Zustimmung erregen die heftigen Anklagen, die ein „Beobachter“ in einem Londoner Blatte gegen das Spielfieber der englischen Gesellschaft erhebt, das durch die Einführung des „Bridge“ allgemein geworden ist und namentlich auch Frauen und junge Mädchen ergriffen hat. „Wer Bridge mit hohen Einsätzen spielt“, heißt es da, „vor dem öffnen sich in London auch exklusive Gesellschaften. Der Siegeszug dieses „fashionablen“ Kartenspiels, das alle anderen verdrängt hat, beruht darauf, daß man, abgesehen von seltenen Fällen, in ganz kurzer Zeit auf die eine oder andere Weise viele Points aufhäuft, und zweitens ist es ein Spiel von großer Wichtigkeit, das subvertiert werden kann. Wer die Londoner Welt kennt, weiß, was für Elend dieses so oft verdammte Spiel verursacht hat, und seit Frauen zu spielen begannen, klopf Unglück, Täuschung, Lüge und Verlust der Ehre fast an das Hellsichtum des Hauses, was folgende Beispiele aus persönlicher Erfahrung oder aus sorgfältigen Angaben meiner Freunde bekräftigen werden. Während des Winters und Frühlings gab es in großen Wandhäusern wenigstens drei große Skandalgeschichten wegen Bridge, deren Ursache Hinweise auf Schwindelereien waren. In zwei Fällen waren Damen darin verwickelt. Ein bekannter Finanzmann bemerkte kürzlich, daß er im vergangenen Jahr viele Briefe von vornehmen Damen erhalten hatte mit der Bitte, ihre Bridge-schulden zu bezahlen. Fast alle erklärten, daß sie nicht den Mut hätten, ihren Männern ihren Verlust einzugestehen. Die meisten Damen waren ihm unbekannt, nur wenige kannte er persönlich. Ein Bridge-Frühstück gehörte zu den fashionablen Wintervergünstigungen. Damen allein oder mit einer gleichen Anzahl Herren frühstückten zusammen und spielten dann im Salon. Oft genug wurde das Spiel bis zum Diner ausgedehnt, dann warfen sich Herren und Damen in ihre Wagen, kehrten in Toilette wieder zurück, dinierten schnell, spielten weiter, soupierten um 12 Uhr und spielten bis 4 Uhr morgens. In den Landhäusern, die von reichen Leuten bewohnt werden, herrschte im vergangenen Jahr das Bridge-spiel allmächtig bei den Gesellschaften am Ende der Woche. Man spielt zwei, drei Tage hintereinander, den Sonntag mit einbegriffen, vom zweiten Frühstück bis zum frühen Morgen. Bei vielen Jagdgesellschaften verdrängt Bridge den Sport. Um drei Uhr kamen die Damen her-

aus, um mit den Jägern zu frühstücken, dann kehrten alle zurück, vertauschten den Jagdanzug mit der Gesellschafts-toilette und spielten Bridge bis in die tiefe Nacht hinein. In den smarten Klubs hat Bridge die Kunst der Unterhaltung verdrängt. Statt der gewohnten Gruppen, die sich um den Kamin im Rauchzimmer oder um den Billardtisch versammelten, verschwinden die Herren gleich nach dem Essen ins Spielzimmer. Im St. James- und Union-Klub hat man dem Spielzimmer Fremdenzimmer hinzugefügt, die immer überfüllt sind. In anderen Klubs wird so hoch gespielt, daß nur reiche Leute daran teilnehmen können, und da nicht alle Mitglieder reich sind, leidet die Klubmoral. Auch früher wurde hoch gespielt, und auch früher blieben Frauen nicht hinter ihren Männern zurück, aber unsere modernen Spieler unterscheiden sich doch in verschiedenen Punkten von ihren Vorgängern. Im Zeitalter des Goldes, wo jeder eifrig bestrebt ist, reich zu werden, ist der Ehrenkodex der aristokratischen Spieler anders geworden. Beim Kartenspiel betrogen ist jetzt töricht, bloß weil es Skandal bedeutet. Wenn der Fälscher gefangen wird, kann er es noch überwinden, falls es nicht in die Zeitung kommt. Wird das Betragen leidend verurteilt, so ist es in der Gesellschaft des vergangenen Jahrhunderts keine sehr ernsthafte Angelegenheit. Früher wurde ein Fälscher, wie hoch geboren er auch war, geächtet. Man zog heftigere Maßregeln vor; Duell und Peitsche hielten die Lumpen in Schranken. Die Bezahlung von Spielschulden wird weder von den Gesetzen des Landes noch der jetzigen Gesellschaft erzwungen. Spielschulden haben nicht mehr den ersten Anspruch auf Bezahlung. „Der junge Moneybag kann warten. Ich werde ihn nicht bezahlen.“ „Du mußt die hundert, die ich Dir schulde, austreichen, ich bin jetzt etwas knapp.“ Die meisten haben schon gelegentlich solche unehrenhaften Phrasen gehört. Sie bezeichnen eine gewisse Entartung, denn wer Bridge spielt und genau weiß, daß er seine Verluste nicht bezahlen kann, verdient kein Vertrauen in ernsthaften Angelegenheiten. Neu ist es, daß neben eleganten Frauen auch junge Mädchen spielen. Aber das Mädchen, das mit der Liebe für Bridge aufwächst, beim Gewinn sich in Extravaganzen stürzt und beim Verlust borgt und verpfändet, macht gerade nicht die beste Schule zum Eintritt ins Leben durch. In den Klubs laßt man jetzt über folgende Geschichte: „Sie haben die richtige Karte ausgespielt“, stöhnte ein alter Pair mitten im Spiel. „Wie können Sie das wissen“.

antwortete sein Gegner. „Ich wette einen Sovereign, daß Sie nicht wissen, warum ich es tat.“ — „Ich nehme die Wette an“, lächelte der alte Pair. „Ich weiß es — weil ich über Ihre Hand sah.“ Es zeigen sich Anzeichen einer Reaktion, aber sie sind nur schwach und kommen eher vor ausen als von innen. Die Führer der Gesellschaft müßten gegen das Spiel eifern oder, wenn das eine zu radikale Veränderung ist, wenigstens ihren Einfluß gegen das hohe Spiel und das Spiel von Frauen und Mädchen geltend machen.“

**Aus Kunst und Leben.**

\* **Wiesbadener Konservatorium für Musik** (Direktor: Arth. Michaelis). Die am vergangenen Dienstag im Saale des Konservatoriums stattgefundene 10. Aufführung im Orchester hatte den Saal wiederum bis auf den letzten Platz gefüllt. Die dargebotenen Leistungen wurden von dem andächtig lauschenden Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Das jugendliche Orchester, in welchem sich auch eine große Anzahl junger Damen befindet, zeigte die ihm gestellten Aufgaben mit bewundernswürdiger Energie und Frische an und löste dieselben auf das glänzende. Die den Abend eröffnende Ouvertüre zu „Indigence in Aulis“ von Glinka sowohl, wie die später folgende, anmutige Ballettmusik aus „Schulmunde“ von Fr. Schubert kamen unter der umsichtigen, kräftigen Leitung des Herrn Direktors Michaelis zur schönen Wirkung. Das abwechslungsreiche Programm bot neben den Orchester-Verken einigen Schülern der Ober- und Realklassen Gelegenheit, ihr Können in das beste Licht zu stellen. Der noch in sehr jugendlichem Alter stehende Geiger Hans Michaelis spielte frei aus dem Gedächtnis und in sehr vollendeter Weise den I. Satz des A-moll-Konzertes von Viotti mit Orchesterbegleitung und erzielte mit angelegter, schwieriger Cadenz einen sehr großen Erfolg. Aus der Gesangsklasse des Herrn Königl. Hofopermängers Kuffert beteiligten sich mit Vorträgen Fräulein Ella Klahn (Soprano) und Fräulein Helene Scheffels (Alt). Beide Sängertinnen ließen die vorzüglichste Schulung ihres berühmten Gesangsmeisters deutlich erkennen, und wurden ihre Darbietungen mit großen Sympathiebezeugungen vom Publikum aufgenommen. Als eine bereits sehr weit vorgeschrittene Pianistin erwies sich Fräulein Irma Gommert, Schülerin der Ausbildungsklasse des Herrn A. F. Viart, welche mit der Klavier-sonate von Grieg und Etüden von Chopin und Chopin-Valse eine durchgangsfertige Leistung bot. Das Varghetto aus dem Doppelkonzert für 2 Violinen mit Orchester von Seb. Bach wurde von Miss Ethel Darcourt und Herrn Richard Vieljeu mit schönem, großem Ton, geschmeidiger Vogenführung und verständnisvoller Auffassung sehr schön vorgetragen, und das Orchester begleitete dieses und das Viotti-Konzert in decenter und anspruchsvoller Weise. Von ganz besonderer Wirkung war das von 8 Violinen mit breiterer Longeung im unisono gespielte, berühmte Largo von Händel, dessen gewaltige Klangfülle mit der Begleitung von Orgel, Klavier und Orchester einen grandiosen Eindruck hinterließ und den sehr wohl gelungenen Abend in würdiger Weise zum Abschluß brachte.

Leistungen der Mitwirkenden, insbesondere auch der vornehmen Gesangsleitung der Frau v. Dammann, welche stets bereit ist, durch ihre Mitwirkung wohlthätige Bestrebungen zu fördern, dürfte ein sehr zahlreicher Besuch des Konzerts zu erwarten sein, zumal auch die Nachfrage nach Eintrittskarten, welche in den Musikalienhandlungen der Herren Ernst (Saalgasse), Ernst Schallenberg (Burgstraße), Frz. Schellberg (Kirchgasse), sowie D. Wolff (Wilhelmstraße) zu erhalten sind, schon eine rege ist.

— Alpenvereine. Nach den drei Ausflügen in die Rheingegend soll am Sonntag, den 21. d. M., der östliche Taunus besucht werden. Abfahrt mit Schnellzug 8 Uhr nach Niederraden (Kundreisekarte Niederraden-Zoden-Wiesbaden). Am Wanderweg nach dem Pionierturn auf dem Ruppel (der Name klingt etwas r. antisch) und weiter auf klissen Waldpfaden, das herrliche Taunusbachtal freude, zum Aussichtspunkt Gellerstein und hinauf zum Koffer, dessen herrliche Rundschau gerade jetzt die Wanderer besonders entzücken wird. Neben dieser geistigen gibt's dort auch eine körperliche Ladung, die zu weiteren Taten harten soll, zu der Gratwanderung über den Eicklopf und Steinlopf und durch Wälder nach Königstein. Dort ist längere Mittagsrast und danach geht's zum Aussichtsturm des nahen Naardiberges, von dem aus gesehen die Gruppe des Hochtaunus und die davor gelegenen Gesteine von Königstein, Cronberg etc. in einem ungemein malerischen Landschaftsbilde sich vereinigen. Rückfahrt 7 Uhr 4 Minuten von Zoden oder event. von Königstein.

— Die Not der Buren. Die englische Zeitschrift „The New Age“, die für „Menschlichkeit, politische Freiheit und ökonomische Gerechtigkeit“ eintritt, schildert in einem Beiblatt zum 30. April 1903 die Not, in der sich die Buren noch befinden. Das Blatt behauptet, daß die sogenannte „Politik der Repatriation“ nichts anderes als eine Fortsetzung der Politik der Konzentrationslager sei. Die Zelte, welche die „Repatriation Boards“ den obdachlosen Buren liefern, seien weder wasserdicht, noch böten sie den Familien genügenden Raum. Die Qualität des den Buren gelieferten Saatornes kann man danach bemessen, daß eine Ladung auf Ofen gedörrten indischen Kornes in Durban gelandet und von Regierung wegen unter die Buren verteilt wurde. Dies „Saatorn“, in dem der Keim absichtlich zerstört war, ist über Tausende von Aekern gefät. Da die Zugtiere fehlten, so mußten die armen Menschen selbst den Pflug ziehen. Man konnte vielfach sehen, daß 8 bis 10 Knaben und Mädchen (boys and girls) einen kleinen Pflug zogen. Diese Tatsachen werden von Mitarbeitern der „Westminster Gazette“, der „Daily News“ und der „Times“ bestätigt. Ein Herr, der vor dem Kriege eine sehr hohe Stellung bekleidete, schreibt in einem vom 14. Januar 1903 datierten Briefe, daß in dem Distrikt Heidelberg Städte und Dörfer von Welbern und Kindern überflutet sind, die freiwillig oder gezwungen die Konzentrationslager verlassen haben und nun nicht ein noch aus wissen; denn in diesem Distrikt sind volle 60 Prozent der Farmhäuser zerstört. Alles in allem gibt es in Transvaal 2000 Wollwäcker, 12 000 Halbwäcker, 2000 Witwen und 6000 Witwer. Dasselbe Blatt bringt eine leider verspätete Ehrenrettung der Buren aus dem Munde Chamberlains. Von den Vorwürfen, die man vor und während des Krieges gegen die Buren erhob, wurde keiner so oft wiederholt als der, daß die Buren die Eingeborenen grausam behandelten. Dieser Vorwurf wurde namentlich von der religiösen Presse Englands gegen die Buren geltend gemacht. Nun hat Chamberlain neulich im Unterhause offen eingestanden, daß er auf seiner Reise nach Südafrika zu der Überzeugung gekommen sei, daß die Buren von dem Vorwurf, die Eingeborenen schlecht behandelt zu haben, freizusprechen seien. Er stellte den Buren in dieser Hinsicht ein sehr ehrenvolles Zeugnis aus. Was eine solche Rechtfertigung der Buren aus dem Munde eines Chamberlain bedeutet, ist leicht zu ermessen. Bezeichnenderweise hat die englische Presse dies Eingeständnis des englischen Kolonialministers fast ganz mit Stillschweigen übergegangen. — Der „Wiesbadener Burenhilfsbund“ bittet, unter Bezugnahme auf vorstehendes, weitere Gaben senden zu wollen. Folgende Herren nehmen solche gern entgegen: Herr Dr. E. Coester, Rheinstraße 7, Herr Professor Lohr, Rheinstraße 83 I, und Graf Bothmer, Neudorferstraße 2, II.

\* Eine neue Durchquerung des australischen Kontinents hat kürzlich eine kleine englische Expedition unter R. T. Maurice glücklich beendet. Der Aufbruch erfolgte im April des vorigen Jahres von der Fowler-Bay im Süden, die Reise endigte bei Wyndham am Cambridge-Golf an der Nordküste. Sie hat sich, wie ein Bericht in „Petterm. Mitt.“ feststellt, weislich von der Telegraphenlinie und östlich von Bells und Carungies Route gehalten. Sie hat die weitöstlich verlaufenen Routen von Giles, Dietrichs, Forrest, Warburton getrennt und wird, also vorausgesetzt, daß sie die Schnittpunkte überall festgestellt hat, es ermöglichen, daß diese mit größerer Sicherheit auf der Karte eingetragen werden können. Die Expedition hatte während der siebenmonatigen Dauer nur einmal Regen, trotzdem litt sie nicht an Wassermangel, da sie an mehreren Punkten permanente Wasserläufe entdeckte. Anzeichen von Gold wurden in der Musgrave-Ränge festgestellt. Besonders groß ist die ethnologische Ausbeute. Es wurden Gräber und zahlreiche Zeichnungen und Bilderschriften von Eingeborenen gefunden.

\* Lionardos Abendmahl verloren! Über das Ende eines großen Kunstwerkes schreibt man dem „Neuen Wiener Tagblatt“: Von einem eben aus Mailand zurückgekehrten Freunde unseres Blattes wird uns die jeden gebildeten Menschen erschütternde Meldung von einem unerwarteten Verluste gebracht: Lionardo da Vincis unschätzbare Meisterwerk, das weltbekannte Abendmahl Christi und der Apostel — muß als nicht mehr existierend betrachtet werden. Das vierhundertjährige Riesengemälde war schon seit langer Zeit in einem äußerst traurigen Zustande trotz öfterer Restauration. Ursache des Verfalls ist teils die fortgeschrittene Verwitterung der Wand, welche es im Refektorium des Dominikanerklosters Sta. Maria della Grazie zu Mailand einnimmt, teils auch schon der Versuch Lionardos selbst, es in Ölmalerei statt in Freskotechnik auszuführen. Unserem Gewährsmann gelang es noch als einem der letzten, die traurige Kunststätte zu betreten; das Bild ist fast vollständig von der Wand verschwunden, die Farben verblühen oder gar abgefallen. Ein und der andere Apostelkopf — so der des Bartholomäus — ist noch erkennbar, eine Tischdecke ist noch erhalten, sonst herrt einem meist die leere Wand entgegen. Der Zutritt zu dem alten Refektorium von Sta. Maria della Grazie ist nun jedem verwehrt; man macht Versuche, das, was noch von dem Gemälde geblieben ist, von der Wand abzunehmen und gleich anderen alten Freskenstücken in der Brera

o. Der Circus Bull gibt am nächsten Montagabend seine letzte Vorstellung in Leipzig, trifft am Dienstagnachmittag in zwei Sonderzügen hier ein und am Mittwochabend findet dann in dem Circusgebäude an der Nikolaistraße die Eröffnungsvorstellung statt.

— Das Jahresfest für die evangelischen Kirchengesangsvereine im Konfessionsbezirk Wiesbaden findet am 19. Juli d. J. in Döhlenburg statt, die Generalversammlung bereits am 18. Juli, abends 8 Uhr. Am 19., vormittags 11 Uhr, ist Generalprobe der gesamten Gesangsvereine und um 2 1/2 Uhr die gottesdienstliche Hauptausführung.

— Staubbekämpfung in unseren vier Wänden. In jedem Haushalt, der nur ein wenig auf sich hält, wird regelmäßig alle Tage Staub gewischt. Das ist gewiß gut und nützlich, falls diese Verrichtung nicht so ausgeübt wird, daß der meiste Staub einfach wieder aufgewirbelt wird. Unter diesen Umständen würde das Staubwischen sogar eher schädlich sein, weil es den Staub von neuem in die Luft und damit in den Bereich der menschlichen Atmung bringt. Zudem kann aber nicht überall Staub gewischt werden. Ausgenommen davon sind alle Polster, Vorhänge, Decken und Teppiche, die ja auch unumgänglich jeden Tag geklopft werden können. Aus diesem Grunde werden solche Gegenstände in Räumen, die zum Aufenthalt von Kranken bestimmt sind, sorgfältig vermieden, und überhaupt sollte ihr Gebrauch auch in den Wohnhäusern nach Möglichkeit beschränkt werden, weil die übermäßige Ausstattung mit solchen „Staubfängern“ der Hygiene zuwider ist. Da nun aber Polster zur Bequemlichkeit, Teppiche und Vorhänge zum Schmuck kaum zu entbehren sind, so wird es wohl noch lange dauern, bis man auf sie ganz Verzicht zu leisten geneigt ist, und aus diesem Grunde ist es mit besonderer Vergnügung zu begrüßen, wenn wenigstens die Reinigung dieser Gegenstände mit möglicher Gründlichkeit bewirkt werden kann. Das scheint ein neuer Apparat zu gewährleisten, den Professor Mendelssohn in seiner Monatschrift „Die Krankenpflege“ beschreibt. Die Erfindung ist seit etwa einem halben Jahre in London eingeführt und hat in England bereits in vielen Kreisen Beachtung gefunden. Das Bürsten und Klopfen von Teppichen ist nicht nur lästig und ungesund, sondern nimmt auch die kostbaren Stoffe selbst stark mit. Man hat daher schon längst Versuche mit Dampf oder Prellluft gemacht, deren Anwendung jedoch viele Nachteile gezeigt hat. Namentlich mußten die Teppiche und Vorhänge doch stets von ihrem Platze genommen und zu der Reinigungshütte hingebacht werden, und auf gepöhlerte Sigmobel konnte das Verfahren überhaupt nicht ausgeübt werden. Der neue Apparat scheint nun alle Uebelstände zu beseitigen, indem er eine vollkommen gründliche Reinigung ermöglicht, ohne daß die einzelnen Stücke von ihrem Platze entfernt werden. Das Verfahren beruht auf der Saugwirkung der Luft unter hohem Vakuum. Der Apparat besteht lediglich aus einer von einem kleinen Motor getriebenen Verdünnungsluftpumpe, einem Gummischlauch von genügender Länge und dem am Ende des Schlauches answechselbar angebrachten metallenen Saugmundstück. Die Pumpe mit dem Motor wird entweder auf einem kleinen Rollwagen oder, bei ständiger Anlage, im Keller untergebracht. Wird die Pumpe in Betrieb gesetzt, so wird die Luft äußerst heftig durch das flache Mundstück in den Schlauch hineingesaugt. Führt man mit letzterem über einen Teppich, so wird dadurch aller in und noch unter dem Teppich befindliche Staub aufgesaugt und gelangt durch den Schlauch zu einem von der Pumpe eingeschalteten Filter. Die Reinigung ist völlig geräuschlos, läßt kein Staubchen in die Luft gelangen und hat bei der Behandlung von Teppichen außerdem noch den Vorzug, ihre Haare wieder aufzurichten und ihnen dadurch ein neues Aussehen zu geben. Für die Reinigung von Polstermöbeln wird einfach ein anderes Mundstück an den Schlauch gesetzt. Die Saugwirkung ist so stark, daß der Staub sogar aus dem Innern durchaus entfernt wird, so daß auch Matratzen und Bettensätze mit dem Apparat

behandelt werden können. Die Erfindung wird wohl die Bildung von Gesellschaften veranlassen, die gegen Zahlung eines Abonnements in gewünschter Zeitabständen die Reinigung sämtlicher Möbel von Staub in den Wohnungen übernehmen. Der dadurch erzielte Vorteil für den Gesundheitszustand und auch für die häuslichen Arbeiten liegt so sehr auf der Hand, daß man darüber kein Wort zu verlieren braucht.

— Fallher Feuerlärm. Gestern morgen wurde die städtische Feuerwache unndig nach der Friedrichstraße 18 zu Gottfr. Oeler gerufen. Dort sollte in der ersten Etage in dem Wohnhause Feuer ausgebrochen sein. Es wurde jedoch sehr bald festgestellt, daß dies auf einem Irrtum beruhte. Wie sich schließlich ergab, schien die Sonne stark auf den Schornstein. Der Rauch konnte dadurch nicht durchdringen und so war bald das ganze Zimmer vollständig in Qualm gehüllt. Die Feuerwache konnte unverrichteter Dinge wieder abziehen.

— Aus einem Kinderbriefe wird uns folgender Passus zur Verfügung gestellt, der den Vorzug hat, authentisch zu sein: „Liebes Mütterchen! komme nur Dieren her, bei uns ist Dieren besseres wie bei Euch, auch haben wir ein Ma a u s e - leum darin sind viel tolle Krüge, daran wirft Du gewiß viel Vergnügen haben, auch haben wir einen zoologischen Garten, darin sind viel wilde Thiere manche sind abomirt. Und nun zum Schluß will ich Dir noch eine Geschichte erzählen, die ist aber man ganz kurz. Meine Mama hat eine Karaffe, die habe ich aber zerschlagen. Lebe wohl Dein Liebes Lieschen.“

o. Ein blutiger Handstreich. Ein in der oberen Platterstraße wohnender Schreiner H. machte am Mittwochabend mit seiner Familie „großen Krach“ und suchte auch mit einem in demselben Hause wohnenden Schuhmacher H. anzubändeln. Als der letztere auf die Sticheleiden H. hin aus seiner Wohnung heraustrat, warf dieser ihm eine Bierflasche an den Kopf. H. trug dadurch eine so erhebliche Verletzung davon, daß er im städtischen Krankenhaus ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

o. Das Messer spielte in der Nacht zum Freitag in der Metzgergasse wieder eine gefährliche Rolle. Der 19 Jahre alte Kaufmann D. Nicodemus, welcher sich vorübergehend hier aufhält, ist daselbst mit einem Mädchen zusammengetroffen, und bald danach von einem Unbekannten, wie er behauptet, ohne jede Veranlassung in die rechte Hüfte gestochen worden. Die dadurch verursachte Verletzung ist derart, daß N. noch in der Nacht in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

o. Blauige Köpfe gab es in der Dimmelfabriknacht natürlich auch. Mehrere junge Burken, die mit einer Harmonika in den Wald gezogen waren, trafen am Eingange zu den Eichen mit anderen nächtlichen Ausflüglern zusammen, von denen einer sich die Harmonika geben ließ, diese aber nicht wieder hergeben wollte. Darüber kam es denn zu einer großen Kellerei, in deren Verlauf dem Tagelöhner Ch. Müller, dem Eigentümer der Harmonika, die letztere an den Kopf geschlagen wurde, so daß eine klaffende Wunde entstand. Der Tagelöhner Adolf Wagner erhielt von einem gewissen Groth ans Seitin, der angeblich in Bierhadt wohnt, einen Stich in den Unterleib und in die linke Hand, während Groth selbst, der behauptet, nur aus Notwehr zum Messer gegriffen zu haben, auch mehrere Wunden am Kopfe davontrug, die anscheinend von Aushritten herrühren. Wagner mußte in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden. Groth und ein gewisser Klein wurden verhaftet.

o. Unfall. Der bei der nächtlichen Straßenreinigung beschäftigte Tagelöhner Heinrich Wanger von hier ist in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag dadurch, daß ein Pferd durchging, überfahren worden. Er trug dabei außer Quetschungen einen Knochenbruch am rechten Fuß davon, der seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus notwendig machte.

Vereins-Nachrichten.

\* Der „Väcker-Verein“ veranstaltet am Sonntag, den 24. Mai, im „Deutschen Saal“, Hochstraße 22, ein Gartenfest mit anschließendem Tanzfranzögen.

unterzubringen, doch hat man wenig Hoffnung, daß diese Arbeit gelingen werde. In Mailand ist man resigniert. Man hat das kommen sehen und glaubt, daß dies Ende unabwendbar war. Schon zu Goethes Zeiten war der Verfall des einzigen Freskos, das man von Leonardo vor der Aufdeckung der Dekorationen des Castello kannte, sehr merkwürdig; zu den konstitutionellen Gebrechen des Kunstwerkes kam die Verwendung des Naumes als Peumagazin durch die napoleonischen Soldaten — französische Soldaten waren es auch gewesen, die das einzige beglaubigte plastische Werk Lionardos, die Reiterstatue des Sforza, zerstörten — und später die Vernachlässigung der Mauer, die vom Wasser völlig durchtränkt wurde. Zuerst wurde der Kopf Christi geradezu verflücht durch die eintretende Verwitterung; den Rest des Zerströmungswerkes vollzogen abwechselnde Auswitterungen an der Wand und — Restaurierungsversuche. Eine Nachbildung des Abendmahles Lionardos in Mosaiktechnik (in der Wiener Minoritenstraße) und der Morgenhensche Stich werden bald die einzigen Zeugnisse dafür sein, was für ein großes Meisterwerk hier der Welt genommen worden ist.

\* Der Bericht der Physiognomik. Ein Leser schreibt der „Frankf. Ztg.“: Die Nachricht von dem Tode des Abbe Bauer erinnert mich an ein Vorkommnis, in das dieser Reichthümer der Kaiserin Eugenie verflochten ist. Im Frühling des Jahres 1867 war die Luxemburger Frage auf der Tagesordnung. Man glaubte allgemein, daß aus Anlaß dieses Handelns der Krieg zwischen Frankreich und Preußen ausbrechen werde. In dieser Zeit war ein bekannter Frankfurter Finanzmann in Paris anwesend. Er hatte persönliche Beziehungen zum Abbe Bauer und ersticht durch diesen eine Einladung zum Karfreitagsgottesdienste in der Tuilerien-Kapelle. Abbe Bauer hielt die Festpredigt. Napoleon III. und die Kaiserin waren anwesend. Der kaiserliche Prinz war damals krank. Abbe Bauer knüpfte in seiner Predigt wiederholt an diese Krankheit an und redete dem Kaiser sehr ins Gewissen, auf irdische Machtgelüste zu verzichten und seine Blide mehr dem Jenseits zuzuwenden. Napoleon schien sehr zerknirscht und schloßte wiederholt. Unser Frankfurter Börsenmann sah sich dies Schauspiel mit Ruhe an und zog seine praktischen Folgerungen daraus. Er sagte sich: der Mann, der heute so furchtbar niederbeugt ist, wird morgen keinen Krieg anfangen, eilte direkt aus der Tuilerien-Kapelle zur Börse und kaufte einen großen Posten Renten und Aktien verschiedener Art. Seine phy-

siognomischen Studien hatten ihn nicht getäuscht. Zwei Tage darauf verzichtete Napoleon auf seine Ansprüche in der Luxemburger Frage. Der Friede war geschlossen, an der Börse trat eine große Hausse ein und unser Landsmann hatte nicht umsonst seine Stunde in der Tuilerien-Kapelle zugebracht.

\* Die größere Langlebigkeit des weiblichen Geschlechts beruht nach einer von Dr. med. F. J. Möbius in Leipzig veröffentlichten hochinteressanten Studie über „Geschlecht und Krankheit“ (Halle a. d. S., Verlag von Carl Marhold, 1903, 30 S. Preis 1 Mk.) nicht auf einer dem weiblichen Geschlecht angeborenen größeren Lebens- oder Widerstandsfähigkeit, sondern lediglich darauf, daß die Männer durch ihre Lebensweise häufiger erkranken und sterben als die Weiber. Als besonders in die Waagschale fallend bezeichnet er den Alkoholgenuß und die venereischen Krankheiten der Männer.

\* Große Dichter und kleine Landkente. Unter dieser Andrit schreibt man der „Köln. Ztg.“: Von Schiller, dessen Werke gemeinhin für populärer gelten als die Goetheschen, handelt die folgende Anekdote, die der Einsender als wahr verbürgt. Es war im Jahre 1850 zu Mülheim an der Ruhr („Möim“); auch hier wurde in weiten Kreisen das Schillerfest vorbereitet. Spazierten da eines schönen Morgens im Oktober, beobachtete die lange Pfeife rauchend, zwei biedere Kohlenhändler am Ufer der Ruhr auf und ab und kommen mehrmals an einem Felling vorbei, wo ein fast vollendeter Kohlenhändler liegt, der an seinem Achterdeck nicht einen der gewohnten Namen Stinnes, Beder oder Pantel, sondern Schiller zeigt. Der eine der dastigen Bürger bleibt auf einmal stehen, prüft das Wort Schiller längere Zeit, und: „Ist sin doch en gebornen Möimchen, mer ich hev min Leven nich so n'n Namen gehört als Schiller!“ war sein Urteil. Sein Freund warf einen Blick zurück und sprach gelassen: „I mul een'n Utwardigen sin!“ Recht hatte der letztere zweifellos, was man hingegen nicht von der Frankfurter Patrizierstochter sagen kann, die vor vier Jahren, als das offizielle Frankfurt den 150. Geburtstag Goethes in außerordentlich prunkvoller Weise beging, das große Wort gelassen aussprach: „Mit dem hätt mer auch net so arg viel Umständ' gemacht, wenn er net en Jud gewese wär.“ F. Wittlo, der diese Geschichte im Wiesener Anzeiger erzählt, weiß noch einige sehr niedliche über die Verherrlichung, deren sich Wilhelm Jordan, der geniale Wiedererwecker der Nibelungen, in weiten Kreisen

**Vereins-Feste.**

(Mithrasfeier bis zu 20 Seiten.)

Die Gesellschaft „Danksach“ feierte am Sonntag, den 17. Mai, im Saale der Germania ihr diesjähriges Stiftungsfest. Trotz des schlechten Wetters war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Für Vorträge und Unterhaltung, welche allgemeinen Beifall fanden, war bestens gesorgt. Durch mehrere Gesangsstücke verherrlichte in dankenswerter Weise das Sängerkwartett „Frisch auf!“ die Feier des Tages, so daß alle Besucher in frohlicher Stimmung voneinander gingen.

**Wiesbaden, 21. Mai.** Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: v. Degenow, Generalleutnant und Gouverneur von Köln, in gleicher Eigenschaft nach Weg verlegt. Frhr. von und zu Egloffstein, Generalleutnant und Kommandeur der 17. Division, zum Gouverneur von Köln, Sr. v. Kirchbach, Gen.-Lt. mit dem Range eines Div.-Kommandeurs, von der Armee, zum Kommandeur der 17. Division, v. Benedendorff und v. Hindenburg, Generalleutnant, beauftragt mit der Führung des IV. Armeekorps, zum kommandierenden General dieses Armeekorps, v. Götter, Generalleutnant und Oberquartiermeister, unter Erhebung von dem Verhältnis als mit Wahrnehmung der Geschäfte als Chef des Stabes der I. Armee-Inspektion beauftragt und von der Stellung als Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie, zum Kommandeur der 11. Div., ernannt. v. Scheffer, Gen.-Major und Kommandeur der 2. Garde-Inf.-Brig., unter Versetzung in den Generalstab der Armee, zum Oberquartiermeister, v. Strauß, Gen.-Major von der Armee, zum Kommandeur der 2. Garde-Inf.-Brig., ernannt. v. Ballet des Barres, Oberst u. Abt.-Chef im Kriegsmilitärministerium, mit Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors des Versorgungs- und Justizdepartements im Kriegsministerium beauftragt. v. Kleinsorgen, Major und Bataillon-Kommandeur im 1. Kass. Inf.-Regt. Nr. 87, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und zum Stabsarzt bei dem Kommando des Landw.-Bezirks IV Berlin ernannt. Pohl, Major aggreg. dem 1. Kurhess. Inf.-Regt. Nr. 81, als Bataillon-Kommandeur in das 1. Kass. Inf.-Regt. Nr. 87 verlegt. Frhr. v. Romberg (Maximilian), Rent. im Gren.-Regt. Königs Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, in das Inf.-Regt. v. Geroldsdorf (Kurhess.) Nr. 80 verlegt. Campe, Bertram, Fähnrich im 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88, zum Leutnant befördert. Koch, Unteroffizier im 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88, zum Fähnrich befördert. Dechen, Major a. D., Kommandeur des Landw.-Bezirks Hagen, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf.-Regts. v. Geroldsdorf (Kurhess.) Nr. 80, der Abschied mit Pension bewilligt. Dr. Bischoff (Wiesbaden), Unterarzt der Landw. 1. Aufgebots, zum Assistentenarzt befördert. Der Abschied bewilligt: Dr. Schellenberg (Wiesbaden), Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots.

**N. Dieblich, 22. Mai.** Am Donnerstag, den 28., und Freitag, den 29. d. M., findet hier der 42. Verbandstag der Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften vom Mittelrhein statt. Ein umfangreiches Programm ist für diese beiden Tage aufgestellt. Am Donnerstag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr ab, Empfang der auswärtigen Gäste, 4 1/2 Uhr: Vorversammlung im großen Saale der Turnhalle, 7 1/2 Uhr: Abendessen daselbst, von 8 1/2 Uhr ab: Abendunterhaltung unter Mitwirkung des Turnvereins, des Gesangsvereins „Eintracht“ und einer Militärkapelle. Am Freitag, den 29. Mai, 7 Uhr vormittags, Festschicht per Palmannschen Dampfer nach Mainz und zurück, von 9 Uhr ab: Beginn der Hauptversammlung des Verbandes im großen Saale der Turnhalle, daran anschließend: Besichtigung des diesigen neuen Vorshubgebäudes, 1 1/2 Uhr: Festessen im Hotel Bellevue. Mit dem Verbandstage findet zugleich die Einweihungsfeierlichkeit des neuen Geschäftshauses vom diesigen Vorshubverein statt. — Von einem jähren Ende erreicht wurde gestern ein 53-jähriger Mann in Rosbach. Derselbe hatte noch gewöhnlich zu Mittag gegessen und sich darauf auf ein halbes Stündchen auf einen Stuhl ins Nebenzimmer gesetzt. Hier wurde er nach kurzer Zeit, auf dem Stuhl sitzend, das Haupt in die Hand gefaßt tot angetroffen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

**Riedernhausen, 20. Mai.** Hier hat sich eine freiwillige Feuerwehrgesellschaft gebildet. Die Mitglieder derselben wählten Herrn Günther Müller darüber zu ihrem Hauptmann. Die hiesige Gemeinde verwilligte der neugegründeten Feuerwehrgesellschaft die Summe von 300 M. zur Anschaffung von Geräten, Uniformen etc. Auch hofft man hier, daß nicht allein der Landesauschuss, sondern auch die benachbarten Gemeinden Raurod, Niederseebach, Oberjohbach, Oberseebach, Rensbach und Königshofen derselben einen einmaligen Beitrag zu ihrer Errichtung bewilligen werden. — Infolge der kalten Witterung der letzten Tage sind bis jetzt nur noch wenig Kurgäste eingetroffen. Doch liegen für die Monate Juni, Juli etc. zahlreiche Anmeldungen vor. — Heute fand dahier im Gasthaus „Zum Taunus“ eine Wahlversammlung des Bundes der Landwirte statt, die aber nur sehr schwach besucht war.

Frankfurt erfreut, wo er seit 1848 lebt. Er berichtet: Als Jordan seinen 80. Geburtstag feierte und ihm von den Gestaden des Eries- und Michigansees, wie von Samos im Ägäischen Meere, kurz, aus allen Weltteilen, so weit die deutsche Zunge klingt, Glückwünsche dargebracht wurden und kostbare Spenden, da sah man in Frankfurt in seiner einzigen Buchladenauslage das Porträt Jordans. Als ich in einer Buchhandlung Nachfrage hielt nach seiner damals soeben erschienenen letzten poetischen Gabe, der Gedichtsammlung „In Talar und Garnisch“, da hatte das Ladenfräulein keine Ahnung von diesem Buch und meinte, der Mann sei wohl dieser Tage begraben worden! Das war die Wirkung der umfangreichen Festartikel der gesamten Frankfurter Presse!

**Dr. T. Die Entstehung der häufigsten Magenkrankheit.** Unter den gefährlicheren Erkrankungen des Magens, abgesehen von den Verstopfungen und Katarrhen dieses Organs, ist das Magengeschwür wohl die häufigste, die als ein Leiden für sich zuerst von dem französischen Arzt und Anatomen Jean Cruveilhier vor etwa 50 Jahren erkannt wurde. Über ihre Entstehung herrschte längere Zeit eine weitgehende Meinungsverschiedenheit. Einige schrieben sie der Wirkung des Magensaftes zu, andere gewissen Störungen des Säftekreislaufs, noch andere wiederum dem Eingriff von Bakterien oder anderen Kleinwesen. Vor ziemlich genau 30 Jahren entdeckte dann Dr. Durante die Verwandtschaft dieses Magenleidens mit dem Weinsphä, indem er nachwies, daß in beiden Fällen die Gewebe für die Erkrankung durch eine tiefgreifende Störung der sie versorgenden Nerven vorbereitet wären. Jetzt ist die wichtige Frage wieder durch Dr. Dalla Bedova in Rom aufgenommen worden, der ihr auf experimentellem Wege beizukommen versucht hat. Er führte bei Tieren künstlich die Tätigkeit der Nerven im Gehirn, von denen die Magenerven abhängig sind. Die Folge davon war, daß etwa die Hälfte der untersuchten Tiere auffallende Veränderungen in der Schleimhaut des Magens aufwies. Aus allen Befunden zieht der italienische Forscher den Schluß, daß die Geschwüre der Magenwände unmittelbar den Veränderungen zuzuschreiben sind, die durch eine Störung der Magenerven veranlaßt werden. Daß die Geschwüre fast immer an einer bestimmten Stelle des Magens auftreten, erklärt er durch die in diesem Teil des Organs besonders starke Wirkung der Magensäure. Die Größe der zerfressenen Stellen schwankt zwischen der eines Stecknadelkopfes und

11 Ums, 21. Mai. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung dem Gesuche des Herrn Bürgermeisters Spangenberg um Pensionierung am 10. November d. J., an welchem Tage er sein 40. Dienstjahr vollendet, einstimmig entsprochen. Das Ausschreiben der Stelle kann mithin so zeitig erfolgen, daß eine interimistische Verwaltung nicht nötig ist. — Die Frage eines uneres Wades ist auf 1257 Personen gestiegen, 764 Kurzhüte und 493 Postanten.

**Bad Domborn, 21. Mai.** Bei Gelegenheit des Sängerkreisfestes in Frankfurt a. M., welcher vom 2. bis 6. Juni stattfand, werden eine größere Zahl Teilnehmer, die dort nicht unterkommen können, in unserer Kurstadt einquartiert werden. Die kaiserliche Familie besucht die Frankfurter Festlichkeiten von Wiesbaden aus und nimmt danach vom 7. Juni ab im Domburger Schloße Wohnung. — Auf der Soalburg wurden vor einiger Zeit die Grundmauern eines Mithras-Tempels aufgedeckt; bei den weiteren Aufräumungsarbeiten wurde jetzt auch ein reichverzierter Altarleuchter aus Bronze aufgefunden. Seine Form einer leicht stilisierten Lotusblume erinnert daran, daß der Mithradienst keineswegs von den Römern aus dem Oriente in Europa eingeführt worden ist. — Die Fassung des tiefer geborenen Vandrafenbrunnens ist nahezu beendet, so daß er in einigen Tagen für die Trinkkur in Gebrauch genommen werden kann.

**Aus der Umgebung.** Bei Weidenturm stürzte der etwa 20-jährige verheiratete Schiffer Jakob Bernd von Rievern in den Rhein und ertrank.

Im Dezember 1897 wanderte der Bäder Volkshaus Reklus von Niederlahnstein aus und ließ sich bei den Kolonietruppen der holländischen Armee in Indien anwerben. Bei seinem Bruder ist nun ein Schreiben eingelaufen, worin mitgeteilt wird, daß Reklus verwundet worden und seinen Wunden bereits erlegen sei.

**Gerichtssaal.**

**d. Wiesbaden, 22. Mai.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Der Ländler W. S. von Rambach, ein 34 Jahre alter Familienvater, soll mit der 1876 geborenen Näherin Emilie S. von dort ein Liebesverhältnis unterhalten haben, das nicht ohne Folgen blieb. Wenigstens wurde er von dem Mädchen auf Alimentation verklagt. In diesem Prozeß leistete der S. einen Eid, daß er nicht der Vater des Kindes sei und dieser Eid brachte ihn vor das Schwurgericht. Denn man beschuldigte ihn, er habe ein wissenschaftliches Zeugnis mit einem Eide bekräftigt. Das Schwurgericht sprach ihn jedoch frei. Jemandem muß in einem der vor dem Zivilgericht und dem Schwurgericht verhandelten Prozesse das Thema zur Erörterung gekommen sein, das den Gegenstand der heutigen Verhandlung bildete, in welcher sich die beiden, der Ländler S. und die Näherin S., zu verantworten hatten, das Mädchen wegen versuchter Abtreibung, der Mann wegen Anstiftung hierzu. Die Strafkammer erkannte: Die Angeklagte S. wird wegen versuchter Abtreibung zu 2 Monaten und der Angeklagte S. wegen Beihilfe hierzu zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Vermischtes.**

**Wie orientieren sich Brieftauben?** Es ist merkwürdig, welche zahllosen Theorien aufgestellt worden sind, um das Wiederfinden entlegener Ortschaften durch Tauben zu erklären. Da wollte ein Gelehrter ein Organ im Kopfe der beschwingten Vögel entdeckt haben, das sie befähigte, die richtige Bahn innezuhalten, so daß sie gewissermaßen einen natürlichen Kompaß bei sich trugen. Und doch liegt, wie so häufig, das Richtige so nahe. Ein jeder ist schon auf einem Turme oder Berge gewesen und weiß, wie weit man dort Umschau hat. Nun sehen Vögel ausgezeichnet und man darf annehmen, daß eine in Berlin bei klarem Wetter aufsteigende Taube nicht nur Spree und Havel, sondern auch Elbe und Oder, wahrscheinlich sogar Ost- und Nordsee erblicken können. Große Seen, Flüsse, Gebirge, Wälder und dergleichen müssen also den Tauben im weiten Umkreise bekannte

Sachen sein, da sie dieselben fast täglich sehen. Darum läßt man ja die Tauben erst kleine, dann große Touren machen. Daß es lediglich das ausgezeichnete Gesicht der Tauben ist, nicht etwa ein angeborener Drissinn, der sie zu ihren Leistungen befähigt, geht daraus hervor, daß sie bei plötzlich hereinfallendem Nebel sich nicht zurechtfinden, ebenso nicht in der Dunkelheit. Aus demselben Grunde kann die Orientierung nicht durch Wittern erfolgen, denn alle witternden Geschöpfe, wie Fische, Wären, Wölfe jagen mit Vorliebe im Nebel und in der Dunkelheit, da das Fehlen des Lichtes das Nachvermögen nicht beeinflusst. Experimente, die man neuerdings mit Militärbrieftauben angestellt hat, haben die Richtigkeit dieser Annahme bestätigt. Im Luftballon mitgenommene Tauben finden sich, wenn man sie in wolfiger Umgebung freiläßt, nicht zurecht, eilen aber sofort nach einer hellen Stelle, weil sie wissen, daß sie von dort aus freie Aussicht haben.

**Das Land der Raucher.** Rann der Niedergang Spaniens und der Mißbrauch des Tabaks in diesem Lande in Zusammenhang gebracht werden? Diese Frage wirft Jerome A. Hart in einer englischen Zeitschrift auf, und er reißt dann folgende Tatsachen zusammen: Die Spanier rauchen unaufhörlich, unter allen Bedingungen, zu allen Tageszeiten und an allen Orten, ausgenommen in der Kirche. Die Männer rauchen in den Eisenbahnwagen, sie rauchen in allen Straßenbahnwagen, sie rauchen in allen kleineren Theatern, sie rauchen in allen Restaurants, in den Eßzimmern der Hotels und natürlich in den Cafés. In den Kontoren raucht der Kaufmann und seine Angestellten. In den Läden hört der Verkäufer, während er einer Dame Waren zu verkaufen sucht, wohl auf, eine Cigarette zu rollen; ist sie aber angezündet, so jagt er ihr den Qualm ins Gesicht. Man sieht die Schaffner und Wagenführer der Straßenbahnen rauchen. Alle Droshkenkutscher rauchen unaufhörlich, und sogar Kutscher und Diener von Privatwagen sieht man manchmal auf den Kutscherböden rauchen. Ich habe Priester rauchen sehen, als sie über den Hof der Kirche gingen, um den Gottesdienst zu beginnen, und ich habe Chorknaben in ihren Chorhemden gesehen, die zwischen den Responsorien an der Kirchentür standen und eine Cigarette rauchten. Bettler mit der Cigarette im Mund näherten sich einem und jammern um Almosen. Wenn man am Eisenbahnhalteplatze eine Fahrkarte verlangt, legt der junge Mann seine Cigarette nieder, wenn er dem Reisenden die schmutzigen Stüchchen Karton einhändig. Die zahlreichen Hausierer rauchen unaufhörlich. Ich habe nicht gesehen, daß Frauen der besseren Stände öffentlich Cigaretten rauchen; wenn sie rauchen, tun sie das vermutlich zu Hause. Die Frauen der unteren Klassen und die Zigeunerinnen aber rauchen öffentlich auf den Straßen. So allgemein wie das Cigarettenrauchen in Spanien sind auch seine Folgekrankheiten. Überall hört man den tiefen, kurzen „Cigarettenhusten.“ Die Tuberkulose herrscht epidemisch in Spanien, und wenn die Ärzte auch sagen, daß Tabak an sich nichts mit Tuberkulose zu tun hat, so geben sie doch zu, daß „übermäßiger Tabakgenuss einen Zustand von Krankheitsanläge bringt, der eine günstige Bruttstätte für das Wachstum des Tuberkulosebazillus bildet.“

**Unerwünschte Auskunft.** 500 Francs Belohnung. Zwischen 10 und 11 Uhr abends ist in der Avenue de l'Opéra ein gestiebtetes Portefeuille mit 10 000 Francs in Banknoten verloren worden. Obige Summe erhält der christliche Finder Nr. ... Rue Rivoli. — Diese Anzeige konnte man auf den Boulevards zu Paris dieser Tage überall in großen Plakaten lesen. Tags darauf erhielt der Verlierer, ein sehr reicher Börsenspekulant, folgendes Schreiben: „Auf Ihren gefälligen öffentlichen Aufruf habe ich die Ehre, mich hiemit als glücklichen Finder der 10 000 Francs zu bekennen, wozu ich bemerke, daß der sehr relative Begriff von Ehrlichkeit mir erlaubt, diese Eigenschaft auch für mich in Anspruch zu nehmen. Ich

der einer Einsie, sie sind mehr oder weniger kreisförmig und zeichnen sich auf einer geschwollenen Fläche erhaben ab. Plötzliche Blutungen treten dabei selten auf. Die Forschungen von Dr. Dalla Bedova, die der Jahresversammlung der Italienischen Gesellschaft für Chirurgie vorgelegt wurden, sind auch in Deutschland bedeutend genaug befunden worden, um sie durch eine Übersetzung im „Archiv für Verdauungskrankheiten“ den deutschen Forschern und praktischen Ärzten zugänglich zu machen.

**Verschiedene Mitteilungen.** Der Bankier August Sternberg ist nach Verbüßung seiner Zuchthausstrafe aus Moabit entlassen worden. Sternberg hat, die Untersuchungshaft eingerechnet, 3 Jahre wegen Sittlichkeitsverbrechens hinter den Kerkermauern zugebracht. Seine Gesundheit hat in dieser langen Zeit nicht gelitten; Sternberg war sogar in der Lage, seine Geschäfte vom Zuchthaus aus leiten zu können. Ein wie etriger Geschäftsmann er ist, beweist der Umstand, daß in seiner Villa drei Zimmer luxuriös in stand gesetzt wurden, damit Sternberg gleich am ersten Tage seiner wiedererlangten Freiheit dort geschäftliche Konferenzen abhalten kann.

Die Vergebung des **Raimund-Preises** (Wien) ist auf das nächste Jahr verschoben worden. Die Preisrichter konnten keine Übereinstimmung ihrer Ansichten erzielen. In Erwägung gezogen waren: Joseph Werkmanns „Kreuzwegwärmer“, Schrottenbachs „Der Herr Gemeinderat“ und Scurovits „Neues Leben“.

Aus **Toledo** meldet ein Telegramm: Der **Kirchturm** der hiesigen Kathedrale, ein bekanntes Kunzwerk, droht einzustürzen. Maßgebende Architekten glauben, es drohe ihm das gleiche Schicksal wie dem Campanile in Venedig.

Eine Expedition zur Untersuchung des **Blauen Nils** hat der Amerikaner W. N. Mac Millan aus St. Louis angetreten. Der Zweck der Reise ist, schizistellen, auf welchen Strecken und in welchem Maß der **Blaue Nil** von Chartum aus als Handelsstraße verwertet werden kann.

**Vom Büchertisch.**

Einem neuen jener prächtigen Postanten, welche nicht zum wenigsten den Ruhm unseres Buchhandels mit ausmachen und einen Anseh der Firma, ediert soeben das **Historographische Institut** in Leipzig. Das Buch führt den Titel: „Die **Naturkräfte**.“ Ein Bild der physikalischen und chemischen Kräfte. Von Dr. R. Wilhelm Meyer. Mit 474 Ab-

bildungen im Text und 29 Tafeln in Holzschnitt, Kupung und Farbendruck. In Dalsbieder gebunden 17 M. Es ist der neueste Teil seiner „Allgemeinen Naturkunde“. Der Verfasser Dr. Meyer war in Charlottenburg früher Leiter der „Urania“ in Berlin. Sein Buch ist ein stattlicher Band von 48 Bogen, der sich würdig an die andern Teile der „Naturkunde“ anreicht. Es ist erschauend, welche Fülle von Wissen der Verfasser in dem Werke dem Leser in schmuckvoller Form zu bieten versteht, und wie es ihm gelingt, die gesamten physikalischen und chemischen Erscheinungen in einem „Weltbild“ zu entrollen, aus dem dem Leser der genetische Zusammenhang der ganzen Materie logisch und überzeugend vor Augen geführt wird. In geistvoller Weise weiß Meyer das Interesse des Lesers selbst bei der Behandlung der schwerer in geistliche Formen zu drängenden Stoffe regge zu halten und durch spekulative Ausblicke, die aber die Grenzen der Realität nicht überschreiten, die Phantasie des Lesers anzuregen. Nach einer dem Charakter des Stoffes entsprechenden Einzelbehandlung der getrennten physikalischen und chemischen Gebiete, durch die sich aber von Anfang an der leitende Faden der atomistischen Weltanschauung induktiv hindurchzieht, folgt er im letzten Teil des Werkes, der Stufenfolge der Naturvorgänge, die gesponnenen Fäden zusammen und verwirft sie zu einem festen Bande, das die ganze Welt vom Atom bis zu den unermesslichen weiten Weiten des Himmels umspannt. Es ist ein großer Genuss, nach der anregenden aufmerksamen Lektüre — denn diese verlangt die Materie — schließlich am Ziel das ganze Weltgebäude als Universum vor den Augen aus den kleinsten Partikeln erleben zu sehen. Das Werk ist fürwahr ein Fundamentarwerk der allgemeinverständlichen Wissenschaft und ein Schatz deutscher Literatur.

Eine neue **Radfahrerkarte** von Dessen. Von dem bekannten Mittelbadischen Kartennetzer in Leipzig erhalten wir zur Beschreibung die soeben ganz neu erschienene: **Radfahrerkarte** von Frankfurt-Wiesbaden-Darmstadt-Mainz bzw. von Hesse-Rhaden und Hesse-Darmstadt, reichend von Dilsenbürg im N., bis Heidelberg im S., von Koblenz im W., bis Tauberbischofsheim im O. Maßstab 1:300 000. Preis angezogen auf Leinwand 1.75 M. Diese nach dem neuesten amtlichen Materiale und mit Unterstützung des Deutschen Radfahrerbundes und der Radfahrer-Union in Profilmantel bearbeitete und bis auf den heutigen Tag nachgetragene Karte enthält alles, was für Rad- und Motorfahrer von Wert ist. Nicht nur die fahrbaren Wege, die wesentlichen Steigungen, die Entfernungen von Ort zu Ort, die nur irgendwie neuemwertigen Orte, die Eisenbahnen, Flüsse, Landesgrenzen etc. sind auf der Karte deutlich angegeben, sondern sie zeigt auch auf den ersten Blick das für den Radfahrer Wichtigste: die Güte der Straßen, sowie gefährliche Stellen. Die Mittelbadischen Karten haben sich vermöge ihrer sehr praktischen und deutlichen Darstellung der Straßenverhältnisse die Gunst der Rad- und Motorfahrer dauernd gewonnen. Sie zählen ohne Frage zu den besten aller existierenden! Größere Touren ohne sie im Voraus richtig zu berechnen, begm. auf vorteilhafteste Weise zu fahren, ist geradezu unmöglich. Der Abzug der Karten ist, wie man erwarten, ein ganz bedeutender, der beste Beweis für ihre Brauchbarkeit! Auch die oben gen. schöne, große und sehr sauber gedruckte Karte verdient volle Anerkennung. Sie wird sicher weite Verbreitung finden.

beflage mit Ihnen den augenblicklichen Verlust, der Sie betroffen. Da mir aber nicht unbekannt ist, daß Sie für den Orden, der jetzt Ihre Brust ziert, vor kurzem eine annähernd gleiche Summe zahlten, für einen Orden, der von Rechts wegen nur den schmüden dürfte, der in christlichen und humanitären Tugenden hervorsticht, so glaube ich in der angenehmen Lage zu sein, als sicher annehmen zu dürfen, daß Sie einem zur Zeit sehr bedürftigen obige 10 000 Francs mit Freuden überlassen werden. Außerdem gebe ich die Versicherung, daß die Summe sich in vollkommen guter Verwahrung befindet, sowie das feste Versprechen, den besten Gebrauch davon zu machen. Als eine kleine Erkenntlichkeit meinerseits verzichte ich auf die angebotene Belohnung, die ich wohl verdient zu haben glaube, und bitte Sie dringend, die 500 Francs durchaus nach Ihrem eigenen Ermessen verwenden zu wollen."

### Kleine Chronik.

Aus Gerresheim wird gemeldet: Am Mittwoch nachmittag 4 Uhr brach in dem Lager der Gerresheimer Glashütte A.-G., vorm. Heue u. Co. Feuer aus, das bald größere Ausdehnung annahm und sich auf das ganze Lager erstreckte. Nach zweistündiger, angestrengter Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Ein erheblicher Lagerbestand ist verbrannt. Der größte Teil des beträchtlichen Schadens ist durch Versicherung gedeckt.

Auf dem Exerzierplatz vom Tode ereilt wurde der Rittmeister von der Groeben von dem in Oldenburg garnisonierenden Dragoner-Regiment Nr. 19. Als das Regiment kurz nach 9 Uhr morgens angetreten war, saß der Offizier, plötzlich vom Herzschlage getroffen, bewusstlos vom Pferde. Der sofort herbeigeeilte Stabsarzt konnte nur dem bereits eingetretenen Tode feststellen.

In Rodenhäuser bei Saarbrücken wurde seit einigen Tagen ein älteres kinderloses Ehepaar nicht mehr gesehen. Bei der nach erhaltener Anzeige durch die Polizei vorgenommenen Öffnung der Wohnung fand man den Mann tot vor dem Bette, während die im Bette liegende Frau noch schwache Lebenszeichen gab. Es dürfte nicht gelingen, sie am Leben zu erhalten. Die Ursache der Katastrophe ist in Alkoholvergiftung zu suchen, da beide dem Alkoholgenuss sehr ergeben waren. Sie hatten kurz vorher ihre Altersrente erhoben und scheinen diese in Branntwein umgeseigt zu haben. Der Tod des Mannes war schon vor zwei Tagen eingetreten.

In Teuschnitz bei Aronach starb vor wenigen Tagen eine 78-jährige Frau, Margarete Fleischmann. Auf Antrag des Leichenschauers wurde die Leiche exhumiert, da begründeter Verdacht bestand, daß die Frau infolge mangelnder Pflege gestorben sei. Die Untersuchung ergab, daß der Körper mit schweren Wunden bedeckt war, die durch Aufstegen hervorgerufen waren. Wegen die Tochter der Verstorbenen, in deren Pflege sich die Frau befand, wird Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben werden.

Eine widerliche, empörende Scene spielte sich letzter Tage in Adorf ab. In dem vor dem Orte aufgeschlagenen Zigeunerlager erschien eine Frau, die nach dem Tode ihres Mannes unlängst von Hof in Bayern nach Adorf gezogen war, mit ihrer dreijährigen Tochter, um dieselbe den Zigeunern zum Kauf anzubieten. Diese bedeuteten der Frau, daß sie selbst Überschuß an Kindern hätten und deshalb das „Geschäft“ nicht machen könnten. Trotzdem war die Frau nicht zur Heimkehr zu bewegen, sie machte vielmehr wiederholt Versuche, das sich sträubende Kind in einen Zigeunerwagen zu schieben. Schließlich holten — das ist übrigens auch ein Unikum — die braven Söhne der Pukta die — Polizei, um sich der Zudringlichen zu entledigen.

### Die Bluttat in Essen vor dem Marinekriegsgericht.

H. F., Kiel, 21. Mai 1903.

I.  
Selten hat wohl ein Vorkommnis die Gemüter in so furchtbarer Weise erregt als dasjenige, das diesmal im ganzen deutschen Vaterlande in so arger Weise den Frieden des Osterfestes störte. Die große und lebhafteste Industriestadt Essen a. d. Ruhr ist kein Garnisonort. Allein an den Feiertagen, wenn das Militär Urlaub erhält und die Essener Kinder aus den verschiedenen Garnisonorten zu ihren Angehörigen nach Hause kommen, dann wimmelt es auch in Essen von Soldaten der verschiedensten Truppengattungen. So war es auch an den diesmaligen Osterfeiertagen. Schon am „Grünen Donnerstag“ trafen zahlreiche Marschbände in Essen ein. Auch der 22-jährige August Hartmann, ein wohlgezogener sehr gutmüthiger, dem Berichterstatter persönlich bekannter junger Mann, der bei dem 7. Infanterie-Regiment in Köln sein Jahr abdiene, kam am „Grünen Donnerstag“ zu seinen Eltern nach Essen. Der Vater Hartmanns ist der Besitzer des größten und wohl besuchtesten Hotels „Zum Berliner Hof“ in Essen. Das Hotel „Berliner Hof“ bildet gewissermaßen das Centrum omnium der besseren Gesellschaftskreise Essens. Auch die Essen- und Kohlenbörse wird dort abgehalten. Die Freunde der Eltern war groß, ihren Altknecht zum ersten Male in der fleischamen Uniform als Einjährig-Freiwilligen bei sich zu sehen. Allein diese Freunde sollte nur von kurzer Dauer sein. Am Ostersonnabend, den 11. April, war der junge Hartmann mit zwei ehemaligen Schulkameraden, dem Unteroffizier der Reserve Andreas Schröder und einem jungen Manne, namens Ewald Lütjcher, nach Mitten-scheid gefahren. Es war fast Mitternacht, als die drei jungen Leute mit der elektrischen Straßenbahn in Essen wieder eintrafen. Sie stiegen am Burgplatz aus und gingen über den Marktplatz in die Brandstraße, um sich in das Restaurationslokal von Müller zu begeben. Unteroffizier Schröder war unterwegs mit einer anderen Person stehen geblieben. Die jungen Leute hatten sich mit Bekannten verabredet, sich bei Müller zu treffen. Das Müller'sche Lokal liegt etwa drei Minuten vom Hotel „Berliner Hof“ entfernt. In dem Augenblick, als die

jungen Leute in den Hausflur des Müller'schen Restaurationlokals getreten waren, trat plötzlich der Fährlich zur See Hüffener von hinten an Hartmann heran und ferderie ihn auf, ihm zur Wache zu folgen. Hartmann, der etwas angetrunken war, zögerte einen Augenblick, Lütjcher ver setzte jedoch: „August, gehe mit, es ist Dein Vergeßener“. Daraufhin folgte Hartmann. Lütjcher nahm Hartmann unter den rechten Arm, während ihn Hüffener am linken Oberarm festhielt. Als die drei in dieser Weise 20 bis 30 Schritt in der Brandstraße nach dem Polizei-Wachtlokal gegangen waren, riß sich plötzlich Hartmann los, wandte sich um und lief davon. In diesem Augenblick zog Hüffener sein Stilet, lief hinter Hartmann her und rief zweimal: „Halt“. Dabei schlug Hüffener mit dem Stilet zweimal von hinten auf den Halsenden. Das zweite Mal traf Hüffener den Hartmann auf die rechte Wange, so daß dieselbe heftig blutete. Da aber Hartmann trotzdem noch weiter lief, so nach Hüffener den Hartmann in den Rücken. Hartmann blieb nun laut aufschreiend stehen und sank seinem Freund Lütjcher in die Arme. Lütjcher rief um Hilfe. Es eilten sofort mehrere Leute herbei, allein nach kaum 2 Minuten, noch ehe dem Geschwunden irgendwelche Hilfe zu teil werden konnte, war derselbe tot. Hüffener bekannte sich sofort als Täter und erklärte: „er sei im Interesse seiner Offizierschre genötigt gewesen, so zu handeln“. Er soll außerdem geküßert haben: „Wenn ich meine Waffe ziehe, muß Blut fließen“. Inzwischen war der Unteroffizier Schröder hinzugekommen. Diesen forderte Hüffener auf, ihn zum Polizei-Wachtlokal zu begleiten. Das schreckliche Vorkommnis, das sofort den Eltern des Hartmann gemeldet wurde, verbreitete sich trotz der späten Nachtstunde wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Die Aufregung war geradezu furchtbar. Der vor einiger Zeit verstorbene Vater Hüffeners war Geschäftsdirektor und, gutem Vernehmen nach, ein sehr wohlhabender Mann. Hüffener besuchte die Oberrealschule in Essen und ist, nachdem er auf dieser das Primaner-Zeugnis erlangt hatte, bei der Kaiserlichen Matrosen-Division in Kiel als Kadett eingetreten. Am 21. März hatte er die See-Offiziers-Hauptprüfung bestanden. Ehe er zu den Osterfeiertagen auf Urlaub ging, befand er sich einige Tage auf der Torpedostation Marnitz, woselbst das Torpedo-Schulschiff „Blücher“ liegt. Hüffener wurde von der Essener Polizei in das Arrestlokal des Essener Bezirkskommandos gebracht. Das Bezirkskommando benachrichtigte sofort den Gerichtsherrn der ersten Marine-Inspektion, Kontre-Admiral v. Dressky. Dieser beauftragte den Marine-Kriegsgerichtsrat de Vary (Kiel) mit der Führung der Untersuchung und befahl diesem, sich sogleich nach Essen zu begeben. Nachdem Marine-Kriegsgerichtsrat de Vary einige Tage in Essen verweilt hatte, veranlaßte er die Überführung Hüffeners nach Kiel.

Hüffener hat sich nun am Dienstag, den 26. d. M., vor dem Kriegsgericht der ersten Marine-Inspektion wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, auf Grund der §§ 122, 123 und 149 des Militär-Strafgesetzbuches, zu verantworten. Der § 122 des Militär-Strafgesetzbuches lautet: „Wer vorsätzlich einen Untergebenen schlägt oder auf andere Weise körperlich mißhandelt oder an der Gesundheit schädigt, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren bestraft; in minder schweren Fällen kann die Strafe bis auf eine Woche Arrest ermäßigt werden. Auch kann im wiederholten Rückfalle neben Gefängnis und Festungshaft auf Dienstentlassung oder Degradation erkannt werden“. § 123: „Ist durch die Handlung eine schwere Körperverletzung des Untergebenen verursacht worden, so tritt Zuchthaus bis zu 5 Jahren, in minder schweren Fällen Gefängnis oder Festungshaft von 6 Monaten bis zu fünf Jahren ein. War die schwere Körperverletzung beabsichtigt und eingetreten, so ist auf Zuchthaus von 2 bis zu 10 Jahren zu erkennen. Ist durch die Körperverletzung (§ 122) der Tod des Untergebenen verursacht worden, so tritt Zuchthaus nicht unter 3 Jahren, in minder schweren Fällen Gefängnis oder Festungshaft nicht unter einem Jahre ein“. § 149: „Wer rechtswidrig von seiner Waffe Gebrauch macht oder einen Untergebenen zum rechtswidrigen Waffengebrauche auffordert, wird, vorbehaltlich der verwirkten höheren Strafe, mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu einem Jahre bestraft“. — Zum Vorsitzenden des Kriegsgerichts ist Korvettenkapitän Starke ernannt worden. Verhandlungsleiter ist Marine-Kriegsgerichtsrat Tamatsche. Die Anklage vertritt Marine-Kriegsgerichtsrat de Vary. Verteidiger des Angeklagten ist Rechtsanwält Stobbe (Kiel). — Rechtsanwält Dr. Viktor Niemeyer (Essen an der Ruhr) wird als Rechtsbeistand der Familie Hartmann der Verhandlung, die in voller Öffentlichkeit stattfinden wird, beiwohnen.

### Letzte Nachrichten.

wb. Prockelwitz, 22. Mai. Der Kaiser ist heute morgen hier eingetroffen und vom Fürsten v. Dohna-Schlobitten empfangen worden. Vom Bahnhof begab sich der Kaiser mit dem Fürsten nach dem Jagdschloß.

wb. Hfa, 22. Mai. Die Obduktion der Leiche des ermordeten Gouverneurs Bogdanowitsch ergab, daß das Herz von zwei und die Lunge von vier Kugeln tödlich getroffen und außerdem die Leber, der Magen und eine Hand durch zwei Kugeln verletzt worden ist. Der Mörder ist noch nicht ermittelt.

### Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Frankfurt zu Limburg vom 20. Mai. Roter Weizen pro Maltre 14 Mk. 24 Pf., pro 100 Alilo 17 Mk. 80 Pf., Korn pro Maltre 11 Mk. 10 Pf., pro 100 Alilo 14 Mk. 80 Pf., Hafer pro Maltre 6 Mk. 86 Pf., pro 100 Alilo 13 Mk. 72 Pf.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

\* Bei dem herrlichen Wetter am Dimmelfahrtstage erfreuten sich Tausende von Einheimischen und Fremden unter unseren herrlichen Waldungen. Hunderte von Wagen und Tausende von Fußgängern benutzten den Rundfahrweg, um die entzückende Gegend

und die herrlichen Ausblicke zu genießen. Da plötzlich kommt von weitem ein eigentümliches Geräusch, gefolgt von granen Wollen; wie ein Blitz ist es vorübergefahren, dennoch habe ich erkannt, daß es ein Auto o b i l i s t, einen Tod nachsichtend, um zu verhüten, daß die wirbelnden Räder den Straßenkühnen in das Innere des Wagens werfen, aber auch eine E t a u b m o l l e verursachend, welche wohl über 100 Meter hinter dem Gefährt herzieht, alles einhüllend und die ganze Gegend verunreinigend. Ich hatte den zweifelhaften Genuß, ebenfalls dem Gefährt zu benehnen und eingehüllt zu werden. Nachdem ich das Glück hatte, die Sonne wieder zu sehen, bemerkte ich zu meinem Schrecken, daß mein kurz vorher schon schwarz gewesener Anzug plötzlich und wahrscheinlich auch vor Schreden grau geworden war. Auch die vorher grün gewesen Wiesen waren grau. Jedenfalls sind solche Rücksichtslosigkeiten eines Auto- m o b i l i s t e n nicht geeignet, den ohnedies unbeliebten Automobilist zu belästigen zu machen. Auch sollte die Polizei und die Stadtbehörde den Besitzern solcher Gefährte, im vorliegenden Falle ein diesiger Hotelbesitzer, klar machen (da er nicht selbst so viel Freigeist hat), daß die Straßen nicht nur für ihn und sein Automobil, sondern auch für andere Menschen da sind, und daß auf diese andere Menschen auch Rücksicht zu nehmen ist. Also weg mit dem Tod und noch viel besser, weg mit dem Automobil aus unseren Waldungen. A. W.

### Briefkasten.

Abonnent. Ihre „Markt-Expedition“ eignet sich nicht zur Aufnahme. Lassen Sie doch dem jungen „Gänschen“ das Vergnügen, zu verlangen, daß man sie nicht fräulein, sondern „anädige Frau“ tituliere. Wer's nicht will, braucht's ja nicht.

### Handelsteil.

Zur gegenwärtigen Börsenlage. Die 3-proz. Deutsche Reichsanleihe schloß an der vorgestrigen Börse 91.80, die preußischen Konsols gingen bis 91.90 zurück. Am 19. Mai des vorigen Jahres war der Kurs gleichmäßig für beide Titel 91.75, nachdem sie Anfang Mai 92.40 und zu Ende Mai wieder 92.20 notierten. Dies einigermaßen zur Beruhigung. An dem gegenwärtigen Kursrückgang soll einzig und allein die ganz ungewöhnliche Geldknappheit schuld sein. Etwas anderes kann man für die Bewegung auch nicht heranziehen. Die politische Lage gibt gegenwärtig zu keinerlei ersten Befürchtungen Anlaß und von wirtschaftlich kritischen Zuständen kann auch ganz und gar keine Rede sein. Aus diesen Gründen können wir unseren kürzlich gegebenen Rat nur wiederholen: man hüte sich vor Angstverkäufen, insbesondere von Anlagewerten ersten Ranges. Der Privatdiskont nähert sich immer mehr dem offiziellen Zinsfuß.

Transvaalbahn-Schutzvereinigung. Beim auswärtigen Amt in Berlin ist ein Schreiben der englischen Regierung eingegangen, in welchem diese mitteilt, daß sie nichts an den bekannt gegebenen Bedingungen ändern wird. Erfolge die Annahme der Offerte bis zum 11. Juni nicht, so sei dieselbe als zurückgezogen zu betrachten. Das Transvaal-Schutzcomité hat nun beschlossen, auf den 4. Juni eine Generalversammlung der Certificatsinhaber einzuberufen, die über die Annahme des Angebots zu entscheiden hat.

Barletta-Lose. Berliner Blätter meldeten gestern, daß am 20. Mai die nächste Ziehung stattfinden und daß in derselben der Haupttreffer von 100 000 Lire herauskommen werde. Auch würden die Treffer diesmal sicher ausgezahlt. Auf diese für die Losbesitzer so erfreuliche Mitteilung kommt nun aus Mailand eine überaus kalte Douche. Nämlich die, daß der Gemeinderat von Barletta beschlossen hat, die Auslosung der Prämien-Anleihe von 1870 fürs erste zu suspendieren.

Kleine Finanz-Chronik. Der Bayrischen Bodenkredit-Anstalt zu Würzburg wurde die Genehmigung zur Ausgabe 4-proz. bis 1906 unkündbarer Hypothekendarlehen im Betrag von 5 Millionen Mk. erteilt. — Als vorbereitender Schritt zur Verschmelzung der Winterschen Papierfabrik in Hamburg mit der Papier- und Papierstoff-Fabrik Niederkaulungen ist die Liquidation der letzteren beschlossen worden. — Neueren Meldungen zufolge soll die neue Portugiesische Anleihe von 4 Millionen Pfd. Lstrl. eine 4-proz. sein.

Vom Rheinisch-westfälischen Kohlenmarkt wird gemeldet, daß die Nachfrage nach Industriekohle wieder bedeutend im Wachsen ist. Speziell ist für Ruhrkohlen der Verkehr sehr lebhaft und der Abraf dringender als in den letzten Monaten des Vorjahres. Auch nach Belgien ist das Kohlegeschäft lebhaft.

Bergwerksgesellschaft Hibernia. Wir haben s. Z. mitgeteilt, daß die Hibernia mit der Absicht umgeht, die Zeche General Blumenthal zu erwerben. Nun ist auf den 13. Juni eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, in welcher über die nötige Ausgabe von 10 Millionen Mk. neuer Aktien Beschluß gefaßt werden soll.

Dividenden. Die Deutsche Gold- und Silberscheide-Anstalt in Frankfurt a. M. schlägt 16 Proz. wie i. V. vor. — Die Central-Aktiengesellschaft für Tauerei und Schlepsschiffahrt Ruhrort zahlt nichts (V. 6 Proz.).

wb. London, 20. Mai. Das Bankhaus Rothschild fordert zur Zeichnung einer 5-proz. brasilianischen Anleihe von 5 1/2 Mill. nominell auf für die Hafen- und Dockanlagen in Rio de Janeiro. Der Emissionskurs ist 90 Proz., zahlbar in Monatsraten zu 10 Proz. bis 28. Januar 1904. Die Subskriptionsliste schließt spätestens am 25. Mai. Die Anleihe ist zum Teil einer früher autorisierten Anleihe von 8 1/2 Millionen, der Rest der Anleihe später emittiert, aber nicht vor dem 1. Juni 1905.

### Geschäftliches.

Warnung.

Die meisten Nachahmungen von Dr. Hommel's Haematogen werden, um das D. R. P. No. 81,391 zu umgehen, mit Zuhilfenahme von Aether bereitet, ein Zusatz, der insbesondere für Kinder und Nervöse direct schädlich ist. Um sicher zu sein, das aetherfreie Original-Präparat zu erhalten, verlange man stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und achte auf die Schutzmarke: „Kügelchen Löwin“.

Dr. Hommel's Haematogen ächt zu haben 368 Dr. Lade's Hof-Apotheke, Langgasse 15.

Hitz-Schirme, hochelegant, grösste Auswahl, jede Preislage. 1450 Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 36 Langgasse 36. 1839.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten, „Amüliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 41 und eine Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Rötter; für die Anzeigen und Reklamen: D. Tornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellensberger'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# „SÖHNLEIN Rheingold Extra-Dry.“

6114 (P. 01/1903 v. d.)

## Herren-

- Zug-Stiefel
- Schnallen-Stiefel
- Schnür-Stiefel
- Knopf-Stiefel.

**Moderne Schuhwaren**  
in vorzüglicher Passform zu billigsten Preisen.

## Damen-

- Schnür-Stiefel
- Knopf-Stiefel
- Zug-Stiefel
- Knopf-Schuhe
- Schnür-Schuhe
- Spangen-Schuhe.

## Konfirmanten-Stiefel.

**Schul-Stiefel** für Knaben und Mädchen ausserordentlich solid und dauerhaft, reizende Neuheiten in Kinder-Schuhen. Leichte bequeme Reise- u. Hausschuhe. Turnschuhe.

## Schuhwarenhaus Heinr. Dorn,

Ecke Rhein- und Moritzstrasse.

952

## Stahlbad Langenschwalbach.

### Hôtel Berliner Hof.

Altrenommiertes Haus mit grossem Restaurant, gänzlich neu renovirt. Das ganze Jahr geöffnet.

Neuer Besitzer **H. Dietrich,**

vormals langjähriger Pächter des Hôtel Continental. F 74

## Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder. 436  
von Mk. **1.50** an per Meter.

**Windelhöschen,** bester Schutz gegen Erkältung, zur Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummirt, sehr haltbar, per Stück von **Mk. 1.80** an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettpflege.  
**Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.**

## Drachenquelle.

Erste und einzige Mineralquelle des Siebengebirges zu Honnef a/Rh.  
Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

Generalvertreter für Wiesbaden und Umgegend:

**Georg Faust, Wiesbaden, Oranienstr. 33.**  
Telephon 3002. Telephon 3002.

Der Preis ist einschl. Gefäss für die Flasche (1/2 Ltr. Inhalt) 25 Pf. Bei Rückgabe wird das Glas mit 10 Pf. vergütet. (Ka. 1717g) F 180



Wenn Sie ein Fahrrad oder einen Pneumatic-Reifen kaufen, verlangen Sie ausdrücklich

## Continental PNEUMATIC.

Nicht der billigste aber der beste Reifen für Fahrrad und Automobil.

Continental Caoutchouc u. Guttap. Co., Hannover.

(Bwe. 340) F 125

## Heinrich Lanz \* Mannheim.

Grösste und bedeutendste Fabrik Deutschlands für Dampfdreschmaschinen und Lokomobilen



Patent-Selbsteinleger, Patent-Strohprelle.

Mbm. a. 210/4 g F 185

## Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

## Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 1262

## Möblierte Zimmer I. Etage.

Jeden Samstag und Sonntag  
gibt die Firma

## Guggenheim & Marx

in Wiesbaden, 14 Marktstraße 14, gegenüber dem königlichen Schloß, jedem Kunden bei einem Einkauf von 5 Mark an 1 Meter vom besten Schürzenstoff od. 1/4 Dkd. weiße Linon-Taschentücher gratis.

Zum Verkauf kommen:

- 1 großer Vollen „Blousen“ Stück 1 Mk.
- 500 Stück schwarze u. farbige Satin-Blousen zu 4, 5, 6, 7 und 8 Mk.
- Knaben-Anzüge von Mk. 2.50 an.
- Herren-Anzüge von 10 Mk. an.
- Feine Sommer-Hosen von 3 Mk. an.
- Knaben-Walchblousen von 70 Pf. an.
- Knaben-Walchblousen von Mk. 1.50 an.
- Die schönsten Unterhosen zu 2.—, 2.50 und 3 Mk.
- Reizende Kinder-Schürzen 3 Stück 1 Mk.
- Weiße Stickerei-Höschen schon zu 1 Mk.
- Weiße Damen-Örmden, Hosen oder Jacken jedes Stück 1 Mk.
- Kinders-Örmden in allen Größen.
- Erstlings-Örmdchen 10 Pf., Tüchchen 20 Pf., Tüchchen 3 Pf.
- Weiße Trägerschürzen jedes Stk. 1 Mk.
- Bunte Handschürzen 1 Mk.
- Schwarze Schürzen 1 Mk.
- Weiße Bett-Damaste, feinste Qualität, 135 cm breit, jedes Meter 1 Mk.
- Schwarze reinw. Kleiderstoffe jedes Meter 1 Mk.
- Cravatten 3 Stück 1 Mk.
- Umlegkragen 3 Stück 1 Mk.
- Socken 3 Paar 1 Mk.
- Corsets 1 Mk.
- Flan. Sonnenschirme v. 1.50 Mk. an bis 6 Mk.
- Regenschirme für Herren und Damen von 2 Mk. an.
- Küchen-Handtücher 6 Stück 50 Pf.
- Bett-Gattun und Satin 3 Meter 1 Mk.
- Weiße gutes Hemdentuch 3 Meter 1 Mk. 1862

## Gonsenheimer Spargel,

täglich frisch, Versandt nach auswärts, Verpackung gratis, bei **Chr. Knapp, Sedanplatz 7, Zehlfeldstrasse 22.**

## Blinden-Anstalt, Blinden-Heim,

Waldmühlstr. 13, Emserstr. 51, empfehlen die Arbeiten ihrer Jügelinge und Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, Bürstenwaaren, als Besen, Schrubber, Abfelferbürsten, Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider- und Wischbürsten zc. zc., ferner Fußmatten, Klopfer, Strohfelle zc. zc.

**Rohrriese** werden schnell u. billig neu geflochten, Korbreparaturen gleich und gut ausgeführt.  
Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht. F 206

**Tischläufer,** vorzeichnet, von 65 Pf. an, Schürzen von 65 Pf. an Lützenstraße 5, Seitenbau Gart.

**Ph. Lendle, Möbel- und Bettenlager,** eigene Fabrikation von Polsterwaaren, 9 Gluckengasse 9, in beiden Ecken, 1. Stock u. beiden Ecken.

## 100 neue Matratzen jeder Art.

- 50 Bettstellen in Holz (Ruhbaum und Lackirt).
- 20 Eichen.
- 50 Patent- und Polsterarmen.
- 20 Kleiderkränze von 22—140 Mk.
- 22 Küchenkränze 24—58 Mk.
- 24 Tische von 5—90 Mk.
- 100 Stühle 3.20 Mk. bis 9 Mk.
- 20 Sophas, Divans, Ottomaneen zc.
- Satin- und Ruhbaum-Schlafst. Amer.
- Eichen- und Ruhbaum-Büffel.
- Complete Möbel für Brautleute.
- Teilzahlung auf Wunsch.

Man fährt am besten mit  
**„Veritas“.**  
Nur zu haben bei: 1451  
**Becker, Moritzstrasse 2.**

## Seltene Gelegenheit.

Da ich meinen Laden Grabenstrasse räumen mußte, deshalb verkaufe sämtliche Lederwaaren, Reise-, Guts-, Schiffs- u. Kofferplattenkoffer, Ledertaschen mit u. ohne Toilette, Kasten- und Patentkoffer aus echtem Rindsleder, Hand-, Umbäuge- und Umhängetaschen, Portemonnaies, Brief-, Bist-, Cigarren- u. Cigarettentaschen, Schulranzen u. s. w. zu noch nie dagewesenen Preisen.

Nur Langgasse 22, 1. St.  
Sie bekannt, führe ich nur gute Qualitäten und gebe auch Garantie. **J. Drachmann.**

**Blutarmen u. Kranken**  
Ärztlich empfohlen, Flasche 1.00 u. 2.10 steht unter ständiger Kontrolle des Gerichts-Chemikers **Dr. Bischoff,** käuflich Taunus-Apotheke

**Santa Lucia**  
Kraft-Rothwein.  
Feurig süß

**Wild- und Geflügel-Handlung**  
**Emil Petri,**  
Telephon 2671. Telephon 2671  
28. Nerostraße 28.  
60 Mk. ewigen Riese am Bierstädter Berg zu verkaufen. Näheres Rheinstraße 20, B.

# Oscar Michaëlis,

Weinhandlung,  
Adolfsallee 17,  
Telefon 2130, 976

# Specialität: Moselweine.

## Vollen Werth

für sein Geld erhält Jeder, der  
**Jourdan-Stiefel kauft.**

Man kann vielleicht billigere Schuhe kaufen, aber keine solideren, eleganteren und bequem sitzendere als **Jourdan's Fabrikat** mit dem Fabrikzeichen



auf der Sohle.

Specialität  
Feinste  
Handarbeit - Schuhwaaren

für Herren, Damen und Kinder.

Garantie für jedes Paar.

Streng feste Preise auf jedem Paare ersichtlich.

### Gustav Jourdan, Wiesbaden.

Nichelsberg 32, Ecke Schwalbacherstrasse.

Telephon 2428.

Telephon 2428.

Fabriklager der Mainzer Mech. Schuhfabrik Ph. Jourdan.

1965

## Carl Laubach & Co. Fernsprecher 2335.



Fabrikation von wasserdichten Waaren und Pferde-  
decken, Gintetüchern, Schürzen etc.

Großes Lager in Maschinen-Treibriemen aller Art,  
für alle Betriebe, sowie alle techn. Fabrikbedarfs-Artikel. Eigene Sattlerei mit Reparatur-Werkstatt.  
Man verlange unsere illustrierte Preisliste. 1110

## Garten- und Balkonmöbel,

neue moderne Garnituren,

### Zelte, Zeltbänke,

### Rollschutzwände

empfiehlt in grösster Auswahl

Telephon 213. **L. D. Jung, Kirchgasse 47.**

Für Restaurateure bewillige ich bei grösserer Abnahme Extrapreise.

1282

## Nassauische Bank Act.-Ges.,

Wiesbaden \* Wilhelmstrasse 16 I.

### An- und Verkauf von Effecten

an in- und ausländischen Börsen.

Aufbewahrung, Verwaltung, Versicherung von Effecten.

Einlösung von Coupons vor Verfall.

Einholung von Couponsbogen.

Abgabe von Checks und Creditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Einziehung und Discontirung von Wechseln und Devisen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Creditbewilligung.

Checkverkehr.

Aufbewahrung von Effecten und Pretiosen in Schrankfächern (Safes) unter Mitverschluss des Mieters.

Annahme von Spareinlagen, welche mit 2-4%, je nach Kündigungsfrist, verzinst werden. 852

Kostenlose Auskunft über alle das Bankfach betreffenden Fragen.

## Als besonders billig

empfehle:

- Damen-Blusen, Washstoff, 1.-, 1.25, 1.50, 2.- Mf.
- Damen-Blusen, Fantastoff, 2.50, 3.-, 3.50, 4.- Mf.
- Damen-Blusen, reine Wolle, 4.50, 5.-, 6.- Mf.
- Damen-Blusen, hochaparte Neuheiten, 7.50, 8.- Mf.
- Unterröcke, Washstoff, à 1.50, 2.-, 2.50, 3.- Mf.
- Unterröcke, Alpaca, reich garniert, 3.50, 4.-, 5.- Mf.
- Unterröcke, Moirée, ungewöhnlich, 5.-, 6.-, 7.- Mf.
- Unterröcke, weiß Batist, mit Valenciennes-Spizen reich garniert, 3.50, 4.-, 5.-, 6.- Mf.
- Unterröcke für Kinder in allen Größen.
- Damen-Strümpfen, Beinkleider, in bester Verarbeitung zu billigen Preisen.
- Fertige Wäsche für Kinder in großer Auswahl.
- Strümpfe für Kinder, schwarz und farbig.
- Söckchen für Kinder, reizende Neuheiten, à 20, 25, 30, 40, 50 Pf.
- Strümpfe für Damen von 25, 30, 40, 50 Pf. bis 2.- Mf.
- Socken für Herren à 10, 15, 20, 30, 50, 75 Pf.
- Taschentücher, gefärbt u. handgestickt, p. Stück 20 Pf

## Simon Meyer,

14 Langgasse 14. - 22 Welltriftstr. 22.

1422

### Neuer und billiger Möbelverkauf.

Für hochf. Salongarn., sowie ein. Divans, Ruhe- u. Gähnen-Büffets, S. u. D. Schreibstühle, 3 compl. enel. Salong. u. Anz. v. 380 Mf., sowie ein. Spiegel u. Kleiderbüchse, Verticow, Spritzl. Waschl. m. Quer- u. Aufrecht-Tafel in all. Preisl. Große Auswahl in Stühlen u. Kücheneinricht. Zahlungsf. Reisen wird Teilzahl. gew. Ant. Maurer, Möbelschreiner, Sedanplatz 7.

## Seidenmull,

doppeltbreit, weiss, schwarz, crème, blau, rosa, mauve, beige, kostet von jetzt ab nur noch Mk. 1.40.

W. Mussmann, Rheinstrasse 37.



## Köstritzer Schwarzbier.

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines grossen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern und Reconvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Wiesbaden bei **F. A. Müller, Adelsheidstrasse 32.** F 192

Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier“.



## Kaiser-Cognac

gesetzlich geschützt.

Von jeher war guter Cognac ein besonderes Stärkungsmittel für Kranke, Genesende und auch Gesunde! Wer aber jetzt eine besonders preiswürdige, nach Gutachten hochgeachteter Chemiker vollständig fuselstfreie und sowohl in der Medicin wie auch als Genussmittel bestens zu empfehlende Marke haben will, der kaufe

„Kaiser-Cognac“, gesetzlich geschützte preiswürdigste Marke.

Deutsche Kaiser-Cognac-Brennerei  
**Rouette & Cie., DÜSSELDORF.**

Kaiser-Cognac \*\* 1/2 Liter, Mk. 3.-

1/4 Liter, Mk. 1.70

echt zu haben nur bei  
**J. M. Roth Nachf.,**  
Gr. Burgstrasse 4.

Schutz-Mark. **Gerolsteiner Sprudel**

Tafelgetränk I. Ranges.  
Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.  
Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als  
vortreffliches Mittel gegen Hals- und Magen-,  
Blasen- und Nierenleiden.

General-Depôt: **Peter Enders, Wiesbaden,  
Nischelsberg 32. Tel. 195.**

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln a. Rh.

Eisen-  
**Somatose**  
EISENHALTIGES FLEISCHWEISS  
Hervorragendes, appetitanregendes Kräftigungsmittel  
für Bleichsüchtige.  
Eisen-Somatose besteht aus Somatose mit 2% Eisen in organischer Bindung.  
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

25% billiger sind Febl.-Cigarren  
**Möller's Cigarren-**  
Fabrik, Kleine Langgasse 7, neben Langgasse 15.

**Walhalla-Restaurant.**  
Täglich abends 8 Uhr  
**Grosses Konzert**  
der Original Ungarischen  
**Zigeuner-Kapelle,**  
unter Leitung des Primas Bitto Gabor Pista.  
Eintritt an Wochentagen frei.  
Sonntags pro Person 20 Pf.

**Damen-Costüme**  
werden geschmackvoll und chic bei  
höchst zuverlässig bequemem Sitz  
in einfacher, sowie in elegantester  
Ausführung angefertigt.  
Modes und Robes  
**Herderstr. 31.**

**Flobert-Gewehr**  
(Vogelflinte)

ganze Länge ca. 75 cm, mit Patronen-  
auswerfer, Sicherheitsverschluss,  
pol. Nussholzbackenschaft und Vorderschaft,  
Cal. 6 mm, F 97  
p. Stück Mk. 6.— p. Nachn., Porto 50 Pf.  
Kugelpatronen per 100 Stück Mk. 0,70  
Schrot „ „ 100 „ 1,30

Umsonst u. portofrei versend. wir unseren gross. illustr. Haupt-  
Catalog mit ca. 2500 Abbild. ab. alle vorkomm. Warengattungen.  
Preise billigst. Ia Qualitätsware.  
Schöne Gratis-Zugaben bei entsprechenden Bestellungen.

**E. von den Steinen & Co., Wald bei Solingen III, Stahlwarenfabrik und Versandhaus.**

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich den Betrieb meines  
**Goldgasse 7. Hotel und Badhauses Goldgasse 7.**  
**Zum goldenen Ross**  
am 23. Mai selbst wieder übernehme.  
Bade-Abonnements verlieren mir gegenüber am 23. Mai ihre Gültigkeit.  
**Hugo Kupke, Eigentümer.**

**Ein guter Sportwagen**  
ist solide und praktisch konstruiert, hat elegante Form, saubere geschmackvolle  
Lackierung und mässigen Preis. Ich empfehle gute Sportwagen in circa 30 ver-  
schiedenen Ausführungen von 5.50 Mk. an bis zum elegantesten. Bei Bedarf  
bitte ich um gefällige Besichtigung meiner grossen Auswahl. 1190

**Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.**  
Grösstes Spielwarenlager am Platze.

**Concurs-Ausverkauf**  
moderner Sonnen- u. Regenschirme  
zu ermäss. Pr. Langg. 49, gegenüb.  
Restaur. Engel. F 248

**Gelegenheitskauf.**  
Sehr d. sind abgegeben: Kleider, Bücher u.  
Silberdr., Secretär, 1 Blüschgarnitur, 1 Sopha u.  
6 Stühle, 2 große Schür. Bureau-Schränke, vollst.  
Betten, Kommoden, Bänke u. and. Tisch, Stühle  
aller Art, gr. Spiegel m. u. ohne Trüm., 1 Dam-  
Schreibtisch, Schaufelstuhl u. vol. m. Regatta. 29.

Als Sommerfrische und zum Frühjahrs-Aufenthalt  
eignet sich ganz besonders:  
**Lustkurort Lungen,**  
St. Oswalden — Schweiz — 2300 Fuß ü. M., F 74  
**Hôtel und Pension Löwen und Dépendance.**  
Ruhiger freundlicher Landaufenthalt. Großer schattiger Garten. Deutsche Renelbahn. Villard.  
Badeinrichtung. Schöne Spaziergänge. 8 Minuten vom Hotel prächtiger Lannenwald mit  
Kuhställen. Ruderschiffen auf dem kleinen Lungensee. Saubere Friseurwerk. Gute Küche,  
aufmerksame Bedienung. Pensionspreis, incl. Zimmer, 4 Mk. Prospekte gratis. Ständiger Arzt  
in Lungen. Höfl. empfiehlt sich  
**Josef Gasser.**

**Verkaufsverein für Grau- und Weisskalk,**  
G. m. b. H.,  
Diez a. d. Lahn,  
liefert in nur prima stets frischer Qualität:  
**Hydraul. Graustückkalk,**  
**Marmorweissstückkalk,**  
**ff. gemahl. Grau- u. Weissstückkalk.**  
Aufträge erbeten durch den Vertreter 1357  
**Wiesb. Marmor- u. Baumat.-Industrie M. J. Betz,**  
Wiesbaden, Karlstr. 32. Telefon 509.

**Sanatorium Villa Hedwig.**  
**Morphium — Alkohol.**  
(5 Kranke.) F 98  
**Dr. Schlegel, Dieblich b. Wiesbaden.**

**Die vielen Geld-**  
Gewinne der Marienburger Geldlotterie  
kommen am 25., 26., 27. Mai z. Ziehung.  
Loose à 3 Mk. empfiehlt 1467  
**de Fallois, 10 Langgasse 10.**

Telefon 526. **Kinderwagen** **Sportwagen.** Telefon 526.  
Grösste Auswahl. \* Billigste Preise.  
**Hamburger & Weyl,** Neugasse 19/21.  
Marktstr. 28.

**Streng reell!**  
**Möbel jeglicher Art**  
**complete Betten**  
liefert frachtfrei direct an Private ohne  
Händlerbändler reell und billig große  
leistungsfähige auswärtsige Süddeutsche  
**Möbelfabrik**  
mit. conlantenst Bedienung u. strengster  
Discretion auf monatliche ob. vierteljähr-  
liche Ratezahlungen ohne Erhöhung des  
wirts. reellen Preises. Langjährige Garantie  
für solide Ausführung. Off. u. H. 122  
an den Tagbl.-Verlag. F 69

**„Deutscher Hof“**  
Goldgasse 2a.  
Unter Mittagstisch 60, 80 Pf. und höher.  
Vorzügliche Getränke, Wein, Bier und Apfelwein.  
Gebratene Hühner à 90 Pf. stets vorrätig.  
Großer Saal und Garten.  
**Georg Geyer.**

Grosses Lager fertiger **Herren-Anzüge.**  
Elegante Neuheiten. Billige feste Preise vorgedruckt. Solidestes Fabrikat.  
**Carl Meilinger,** Ecke Ellenbogen- und  
Neugasse. (Telephon No. 2481.)  
Anfertigung nach Maass.